

Gittwoch, den 20. Mai 1925.

Einzelnummer 10 Goldpfennige

36. Jahrgang. — Nr. 116

A sequence of 12 frames illustrating the growth of a hexagonal lattice. Each frame shows a cross-section of a hexagonal prism. In the first frame, a single hexagon is shown. Subsequent frames show the addition of more hexagons, with arrows indicating the direction of growth. The final frame shows a complete hexagonal lattice.

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“ und der monatlichen Beilage „Für die Weiber-Zeitung“.

Bezugspreis: Die „Vollswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist
zugestellt durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die
Sammelstelle der „Vollswacht“, Neue Gravenstraße Nr. 5, durch die Zweig-
stelle, Zigarrengeschäft Reichelt Matthiasstraße 140, sowie durch alle Aus-
länder zu bezahlen. — Bezugspreis im vorraus zu entrichten wöchentlich
1,10 Goldmark metallisch 1,70 Goldmark Durch die Post erst ins Hause
2,05 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Berl-Borsigstr. 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1306, Rebekka Ring 3142.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schriften
20 Pf. auswärts 15 Pf. Anzeigen unter Leg-
Berichtungs- und Wohnung-Anzeigen Stellenangebote, Verleins-
Wort 3 Pf. das seite Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis vorletztes 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition
flurstraße 45 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

King of Dem Singers!

Die Zollvorlage.

Die Reichsregierung hat am Dienstag abend ihre sogenannte *lineare* Zollvorlage der Öffentlichkeit übergeben. Am besten könnte man die Vorlage, die nur eine Übergangszeit regeln soll, „die“ Vorlage nennen, denn sie umfasst nicht weniger als 175 Seiten. Groß kann man sie nicht gut nennen, denn — um den Kern der Kritik vorwegzunehmen — sie enthält auch nicht einen Gedanken, der groß wäre und unserer Wirtschaftslage Belebung trüge. Die ganze Vorlage bewegt sich in den Niederungen eines rückständigen Hochschutzollsystems, ohne auch nur ernstzunehmende Ausreden und Entschuldigungen dafür zu finden.

Der Entwurf schlägt zunächst die Wiedereinführung der früheren allgemeinen Getreidezölle vor. Der Zoll beträgt dannach pro Doppelzentner bei Roggen 5 Reichsmark, bei Weizen und Speltz 5,50 Reichsmark, bei Gerste 2,30 und bei Hafer 5 Reichsmark. Um die Betteuerung der Nahrungsmittel aber nicht direkt in Erinnerung treten zu lassen und vorläufig hinterhalten, sieht der Entwurf für eine Übergangszeit bis zum Beginn des nächsten Gewerbejahres, also bis zum 31. Juli 1926, ermäßigte Zölle vor und zwar pro Doppelzentner 3 Mark für Roggen, 3 Mark für Weizen, 2 Mark für Gerste und 3 Mark für Hafer. Diese Zölle sind, wie bereits geschildert wurde, Mindestzölle, abgesehen von der Veränderung des Mindestzollhakes für Gerste. Danach dürfen die Zollsätze bei vertragsmäßigen Abnahmen bei Roggen nicht unter 5 Mark, bei Weizen nicht unter 5,50 Mark, bei Gerste nicht unter 2,30 Mark und bei Hafer nicht unter 5 Mark je Doppelzentner herabgesetzt werden. Der Entwurf bringt ferner den Vorschlag eines Zolles für Kartoffeln. In der Vorriegszeit erschien, wie der Reichsnährungsminister Graf Kanitz bei der Besprechung der Vorlage betonte, ein Herbstkartoffelzoll nicht notwendig, weil Deutschland unter Berücksichtigung der Lage auf dem Kartoffelmarkt eine den deutschen Kartoffelbau gefährdende Konkurrenz vom Auslande nicht zu befürchten hatte. Die Vorlage geht nun von dem durchaus zu bestehenden Standpunkt aus, daß sich die Verhältnisse grundlegend geändert haben und befürwortet einen Kartoffelzoll in Höhe von 50 Pf. je Doppelzentner, der angeblich den Unterschied der Produktionskosten des Inlandes ausgleichen soll. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1926 wird ein ermäßigter Übergangszoll in Höhe von 25 Pf. pro Doppelzentner vorgeschlagen.

Die dritte große landwirtschaftliche Zollfrage, deren Regelung im Entwurf unternommen wird, betrifft die Fleisch- und Fleischzölle. Der Entwurf behauptet, daß die Entwicklung der deutschen Viehzucht gefährdet ist, weil sie ihre Erzeugnisse nicht zu Preisen absetzen kann, die in einem angemessenen Verhältnis zu ihren Produktionskosten stehen. Aus diesem Grunde wird die Wiederherstellung der allgemeinen Vorfriegszölle vorgeschlagen. Sie betragen bei Fleisch pro Doppelzentner 35 Mark, bei Gefrierfleisch 20 Mark, bei Schweinesped 24 Mark und bei Schmalz und schmalzartigen Fettens 8 Mark. Bei Gefrierfleisch, Speck und Büchsenfleisch sieht der Entwurf Rücksicht auf die drohende Besteuerung für die Überabreit bis zum 31. Juli 1926 ermögigte Zollsätze vor. Es war für Gefrierfleisch und Büchsenfleisch in Höhe von 20 Mark je Doppelzentner (statt 45 bzw. 75 Mark) und für Sped in Höhe von 24 (statt 36 Mark) vor. Letzterer regelt der Entwurf den Zollschutz für Gemüse, Obst, Gartenbauergebnisse, Butter, Käse, Oele und Fette. Für Futtermittel ist eine Erhöhung des Zolles vor-

Die Regelung des Industriezollschutzes geht in
folge davon aus, daß infolge Entwicklung der
Wirtschaft seit den letzten 20 Jahren unter die Sämmel-
zölle des Weltmarktes kein Nutzen von der
Vereinigung mit und den außerordentlichen Werten
der eigenen Wirtschaft eigentlich geändert
wurde. Das trifft z. B. zu bei den Tarif-
zöllen des chemischen Abschnittes, bei einigen

und Stahlverfeinerung und beim Hohlglas, wo im
geltenden Tarif die hochwertigsten Kristallgläser mit ge-
mäßlichem Preßglas in einer Position vereinigt sind.
Die Tatsache, daß der geltende Zolltarif, so führt der Ent-
wurf aus, Gewichtszölle und nicht Wertzölle enthält, habe
ferner zur Folge, daß die Zollsätze im Hinblick auf die
Entwertung der Kaufkraft des Goldes usw. stark
veraltet sind und daß ihre Wirkung vielfach abgeschwächt
wird. Diese Tatsache soll in der Vorlage durch eine
Auswertung der Zölle Rechnung getragen werden.
Die Erhöhung des Nominalbetrages der Zölle in
vielen Fällen begründet die Vorlage neben der Be-
lastung der Wirtschaft durch Steuern und Reparations-
lasten damit, daß Deutschland wegen der ungewohnten
Kapitalarmut für das Leihkapital Zinsen zahlen muß,
die viel höher sind, als die Zinsen der Vorkriegszeit und
vor allem auch viel höher als die Zinsen, welche die
Industrie der Konkurrenzländer aufzuwenden hat. Im
weiteren verweist die Vorlage auf das protektionistische
Zollsystem, das die Konkurrenzländer Deutschlands ein-
geführt haben.

Jur allgemeinen stellen die vorgeschlagenen Zollsätze keine unverträglichen Mindestsätze wie bei den Agrarzöllen, also variable Sätze, dar. Eine Herabsetzung ist also möglich, wenn das die handelspolitischen Beziehungen und Verhältnisse erfordern. Besonders zu erwähnen sind die Automobil- und Traktorenzölle. Hier verweist die Vorlage auf den ungeheuren Fortschritt, den das Ausland gegenüber der deutschen Industrie habe. Die Vorlage will der deutschen Industrie eine Frist gewähren, damit sie sich umstellen und den Vorsprung einholen kann. Bei Automobilen ist ein Zollsatzz vorgesehen, der weit höher liegt als die sonstigen Zölle für Industrieprodukte. (350—150 Mark.) Dieser Zoll ist ein ausgesprochener Defizitenzoll, der in halbjährlichen Stufen auf einen normalen Betrag herabgesetzt werden soll. Bei Traktoren ist, wahrscheinlich eine Spezialkonzession der Landwirtschaft, eine eigentliche Zollerhöhung vermieden. Der Traktorenzoll hat auch Defizitencharakter. Im übrigen sind die Zölle für Textilien in größerem Umfang erhöht worden. Die Vorlage begründet das durch die Kapitalsarmut der deutschen Textilindustrie und den starkeren Wettbewerb des Auslandes.

Eine große Zahl der vorgeschlagenen Zolländerungen entfällt auf die Chemie. Hier ist unter Berufung auf die chemische Nachkriegsindustrie in anderen Ländern dem Zollschutz vorgesehen, der im allgemeinen um 10 Prozent des Wertes der Produkte liegt. Diese Zölle tragen durchweg Kompensationscharakter. Es ist anzunehmen, daß man mit ihnen Zollausgleiche in den Verhandlungen mit anderen Ländern ermöglichen will. Die Grundzölle der Eisenindustrie, insbesondere der Roh-eisen- und Stabeisenzoll, wird durch den Entwurf nicht berührt. Wo Änderungen vorgenommen worden sind, beziehen sie sich auf Spezialerzeugnisse und Verarbeitungen, wie Edelstahl, Ferrolegierungen, kaltgezogenes und kaltgewalztes Stab- und Bandeisen, sowie Draht,erner Feinbleche von 0,5 Millimeter und darunter, Zugellager und Blattlingen für Rasierapparate. Weiter ist eine, wenn auch in Schranken gehaltene Zollerhöhung für die Kleineisenindustrie vorgesehen. In Einzelfällen hat man auch der Maschinenindustrie Zölle eingeräumt. Die Änderungen bestehen in der Hauptzahl darin, daß einige besondere Arten, wie Gussinbohrmaschinen, Druckluftwerkzeuge aus den Sammelnummern herausgekommen worden sind. Ebenso hat die Entwicklung in der Elektrotechnik eine Auflösung der Sammelnummer und eine Neugliederung notwendig gemacht.

Die vorgenommenen Tarifänderungen auf Industriegebiet betreffen insgesamt 760 Zollstellen mit 300 Tarifnummern.

Industriezoll und dem Agrarzoll unterscheiden werden müssen. Nun die Industriezölle habe sich die Notwendigkeit ergeben, die einzelnen Positionen dem gesunkenen Goldwert anzupassen. Das ist vor allem auf die chemische und auch für die elektrotechnische Industrie zu. Bei den Agrarzöllen habe man von einer Anpassung der Position an den veränderten Goldwert abgesehen. Allerdings sei der Gedanke des Mindestzollisches aufrecht erhalten worden. Es sei bei den Agrarzöllen für die neue Ernte auch eine Schonfrist bis zum 1. Juli 1926 vorgesehen. Luther glaubt damit die Schärfe der eingetretenden Steuerung vermeiden zu können.

Im übrigen begründet der Reichskanzler die Zollnovelle mit der Notwendigkeit den Anbau in der Landwirtschaft bereits schon im Herbst zu steigern, und weiter mit der Pflicht, die schwedenden Handelsvertragsverhandlungen zu beschleunigen. Die Erklärung des Kanzlers klingt etwas seltsam. Gerade gegenüber den Handelsvertragsverhandlungen haben wir wiederholt darauf hingewiesen, doch das Streben der Landwirtschaft, die nöthig ungerechtfertigten Agrarzölle einzuführen, die Verhandlungen stören ließen, zum Teil arg gefährdet und für Deutschland sehr unzureichend geblieben waren.

Herrnswirtschaftlich führte der Kanzler für den Zoll alle die Argumente an, die wir in den letzten Tagen in der agrarischen Presse zur Genüge gehört haben. Wir kennen diese Beweise für den Hochzoll, die volkswirtschaftlich sein sollen. Sie berücksichtigen die Lage des Produzenten und des Händlers nur von der Seite des Konkurrenten, dessen Kaufkraft unter Nachdruck gesetzt. Preis von Tag zu Tag fällt, was in der Verhältnis zu in der Betrachtung des Herrn Böhrer, der einstmal als Oberbürgermeister einer angesprochenen Arbeiterschaft war und zu

Mit Erstaunen werden die Konsumenten im Lande auf ein
Meinungsbild des Grafen Kaniz vernehmen, die gestern nur die
Berliner Presse gekannt ist. Der Herr Landwirtschaftsminister
behauptete, wohl in Erinnerung an seine Preisstreitbereitschaft
während des vorigen Jahres, daß der „billigste Preis nicht immer
der empfehlenswerteste Preis“ wäre. Dieses Wort ruft so sehr
auf die Unzinnigkeit der ganzen Zolltarifnovelle. Außerdem be-
merkte Graf Kaniz, es sei sein Ziel, daß die deutsche Landwirt-
schaft das deutsche Volk ernähren müsse. Darüber hinaus müsse
Deutschland noch Exportland für Agrarartikel werden. Der Kon-
sumant in Deutschland hat damit so ziemlich Gewißheit, daß
Millionen in Deutschland an der Arbeitlosigkeit zu grunde gehen,
bis Graf Kaniz und die Seinen vom Landbau und dies Ziel er-
reicht haben — wenn sie es überhaupt erreichen wollen.

Zu übrigen verdient festgehalten zu werden, daß die vorliegende Regelung, wie Reichskanzler Luther ausführte, bezüglich der Agrarzölle auch noch Übergangsregelung ist. Man will sich also vorläufig mit den vorgegebenen Agrarzöllen begnügen und bei nächster Gelegenheit eine weitere Erhöhung durchführen.

Sozialdemokratischer Misstrauensantrag gegen die Rechtsregierung.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Misstrauensantrag gegen die Regierung Luther in ihrer Gesamtheit eingereicht, der am Mittwoch zur namentlichen Abstimmung gesangen wird. Die Misstrauensanträge der Kommunisten richten sich mehrheitlich vorwiegend nur gegen Luther und Stresemann.

Dr. Best mit sozialdemokratischer Hilfe im Auswertungsausschuk.

aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Durch den Aus-
tritt des Aufwertungsschreiberstüden Dr. Welt aus der deut-
nationalen Fraktion ist dieser hervorragende Kenner der ganzen
Aufwertungsprobleme um seinen Sitz im Aufwertungsausschuss
gelommen. Er hat sich an die sozialdemokratische Reichstags-
fraktion gewandt, ob sie ihm für die Auswärtsverhandlungen einen
Sitz von den ihr zustehenden drei Plätzen überlassen wolle. Die
sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, dieser Bitte zu-
gutachten. Dr. Welt ist der Beratermann vieler Handels-
fachleiter durch die Inflation gefragt worden. Er ist ein
ausgezeichneter Kenner der Aufwertungsfrage und es wäre be-
deutlich, wenn seine großen Spezialkenntnisse den Aufwertungs-
beratungen verloren gingen. Es ist kennzeichnend für den Um-
schwung, der seit den Reichstagswahlen eingetreten ist, daß jetzt
eine Beratermannschaft des Aufwertungsausschusses im Wahl- Dr.
Welt ist nun als Vertreter des Nationalen nur um das Stimmabsturz-
wissen einsichtlich worden. Ich bin an die Sozialdemokratie um
Sitz zu bitten, mit der Aufwertungskommission in Kontakt zu treten.

WAN WEN JIANG ZHONG

Ward, 13, Mrs. - Son 1, Ms. 11. Convicted traitor. Ward
over 24 years old. Convicted of treason on April 26, 1865. Sent
to the State Penitentiary at Mound City, Illinois. Sentenced to
life imprisonment.

die Kölner Zone geräumt werden, seit mehr als vier Monaten warten wir auf eine Erklärung, warum die Besetzung noch nicht aufgehoben ist. Wir könnten nicht sicher genug das Verhalten der Entente brandmarken. Wenn die Gefahr, die in der Bewaffnung Deutschlands bestand, so groß gewesen wäre, so hätte man nicht vier Monate hin und her feststellen müssen.

Wie sind so deutlich wie Sie
sach rechts), ja mehr als Sie, gern wenn es gilt, die nationale
Gefüllung in der Opferung von West und Wiedergen für das
Land zu beweisen. Wir erwarten, daß die Bevölkerung der Kölner
Zone sehr vor ihrem Ende steht, das rheinische Volk hat seine
Zugehörigkeit zum deutschen Rhein gerade jetzt wieder bestreut,
und wenn es das mit einer übergroßen Zahl von Feiern betont,
so soll ihm das nicht verargt werden. Trotzdem sagen wir, es wäre
wünschenswert, wenn wir wenig feiern und weniger Feste ver-
anstalten, es könnte falsch ausgelegt werden. Wir wollen froh-
sam pflegen, uns aber des Ernstes der Situation in jeder Be-
ziehung klar sein. (Sehr richtig! bei den Soz.)
Aber lassen Sie mich lesen, daß durch das deutsche Volk der

Über lassen Sie mich sagen, daß durch das deutsche Volk der Auf nach Gleichberechtigung geht. Eine Zeit nach dem Kriege mußten wir es uns gefallen lassen, daß wir behandelt wurden wie ein Volk minderen Rechtes, auf die Dauer aber kann ein großes Volk sich eine solche Behandlung nicht gefallen lassen. Das belegt keinesfalls, daß wir uns den Verpflichtungen, die wir durch Verträge mit uns genommen haben, zu entziehen suchen. Wir verlangen nicht, daß wir aufstehen dürfen wie die anderen, sondern wir verlangen, daß unser Platz vor Würdigung auch gelegt werden soll an die der anderen Staaten. Diese Forderung stellen wir, weil sie uns von jeher nicht nur ein Lippenfeindnis gewesen ist. Wir verstoßen sie nicht mit Drohungen, wir appellieren an das Weltgewissen und an alle, die im Auslande davon überzeugt sind, daß nur auf solchem Wege die Befriedigung Europas erreicht werden kann. (Beifall bei den Soz.) Unser

der Idee der Befreieten Staaten von Europa

der: Wir kommen zu ihr auf dem Wege der wirtschaftlichen Verständigung, allerdings nicht in dem Sinne, was das Unternehmertum sich unter wirtschaftlicher Verständigung vorstellt. Wir wollen keine wirtschaftliche Verständigung auf dem Rücken der Arbeiterschaft, sondern nur mit den Arbeitern. Herr Stresemann sprach davon, daß die industrielle Leistungsfähigkeit Deutschlands weniger sei als in anderen Ländern. Glauben Sie, Herr Stresemann, daß durch Besteuerung der Lebensmittel die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes größer werden könnte? Für uns ist die Frage, ob die Regierung dieses große Ziel der Vereinigten Staaten von Europa will, und wenn sie es will, ob sie den Weg mit Rücksicht auf die hinter ihr stehenden Freunde auch gehen wird. Eine Regierung und ein Staatsmann werden nicht nur beurteilt nach den Abschlägen, sondern auch nach den Mitteln, die sie anwenden, und nach den Genossen, die sie sich für ihren Weg und für Verwirklichung ihrer Absichten wählt.

Wie haben Sie Vertrauen,
dass die Regierung mit den Parteien, die hinter der Konservativen
und Liberalenburgs standen, insbesondere mit den Deutschnationalen,
eine solch Politik machen kann, wie wir sie für richtig halten und
wie sie in großen Umrissen von Herrn Stresemann hier erläutert
wurden ist. Hingegen kommt die Unmöglichkeit, die innere Politik
an der äußeren Politik zu trennen, man kann nicht die innere
Politik mit der Rechten und die äußere mit der Linken machen.
Die Regierung wird sich entscheiden müssen, mit wem sie zu-
sammenarbeiten will. Unsere Hoffnung ist nicht ein einzelner Prä-
sident, sondern der Wille der breiten Massen des arbeitenden
Volkes. Jetzt gilt es, die Souveränität des Volkes zu befreien
aus einem Felsen von Erz. Unsere Parole lautet nach der Wahl:
Nun erst recht Republik, nun erst recht Staatsbau zu einer Republik
des arbeitenden Volkes! Nun erst recht Politik des Friedens und
der Verständigung! Und nur wer mit uns zusammengehen will
auf dem Wege des Friedens und der Verständigung und zu den
vereinigten Staaten von Europa ist uns willkommen! (Lebhafte-
heit bei den Soz.)

• Abg. Graf v. Westarp (Dnl.)

Englond hat uns bei den Dawesverhandlungen ganz bestimmte Zusagen über die Beleichterung der Kührräumung gemacht. Es hat seine dieser Zusagen gehalten. Die Zusage der Kührräumung am 15. August ist ein integrierender Bestandteil des Londoner Abkommens. Wird diese Zusage nicht erfüllt, so sollen damit auch alle von uns gegebenen Zusagen fort. Als letzterer Druck lastet auf uns die Entwaffnungsfrage. Die Generalinspektion der deutschen Bewaffnung halten wir auch nicht für eine Rechtswidrigkeit. Diese Militärkontrolle muß endlich aus hören. Die angeblichen Verschulden Deutschlands in der Entwaffnungsfrage sind nichts als ein leerer, nütziger Vorwand für die Weiterbesetzung der Kölner Zone. (Sehr wahr!) Die Tatsache der Nichträumung der Kölner Zone zu der vereinbarten Zeit muß für die deutsche Außenpolitik nunmehr mit entscheidunggebend sein. Was Polen entgeht, so hat der Außenminister zu unserer Besiedlung erklärt, daß die Grenzen Deutschlands im Osten nicht als endgültig einzusehen sind. Die Aussichten auf Schiedsverträge mit Polen, die friedlich die Grenze regeln könnten, sind aber sehr gering. (Zustimmung.) Auch die Behandlung der deutschen Minderheiten in Polen ist kein tes Zeichen für eine Verständigungsmöglichkeit. Der polnische Außenminister hat dagegen gesagt: „Nur im Wege des Krieges werden die polnischen Grenzen geändert werden!“ (Hört! Hört! Rechts.) Frankreich vertritt die Auffassung, daß erst die Entwaffnungs- und Sicherheitsfrage gelöst werden müsse, ehe die Kölner Zone geräumt würde. Für uns kann es sich nur um eine gefährliche Reihenfolge handeln. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund könnte nur erfolgen, wenn der Artikel 16 des Statuts de jure für Deutschland ausgeschlossen wird. Sonst deutet der Eintritt Deutschlands: Völkerbund und Krieg! (Sehr wahr! rechts.) Wir müssen eine amtliche Erklärung, daß den Inhalt des Artikels 233 des Versailler Vertrages, der die Schuld Deutschlands am Kriege behauptet, als erzwungen zurückzuführen. An den Reichskanzler, dessen Etat ja auch heute besprochen wird, richten wir das Ersuchen, dafür einzutreten, daß die äußere Politik in einem Sinne geführt wird, der es uns ermöglicht, mitzuverbeiten. In bezug auf die Außenpolitik gibt es vor allem, die notwendigen Maßnahmen, was in einem besonderen Ausschuß erfaßt vorzunehmen, was in einem besonderen Ausschuß absehen könnte. Die Farbenfrage würde da unter anderem zu liegen sein. Der Redner wendet sich dann gegen die Behauptung des Abg. Dr. Breitscheid, daß Reichspräsident Hindenburg Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei sei. Davon könne formell keine Rede sein. Hindenburg sei von breiteren Volkschichten gewählt. Das uns von Freinde aufgewogene reaktionär-demokratisch-parlamentarische System hat im deutschen Palte nicht Wurzel gesetzt. (Hört! Hört! links.) Wir werden aller Kraft daran arbeiten, daß die nationale Welle, die uns einen Sieg des 28. April gebracht hat, weiter anwächst. (Lebhafte Diskussion; Jochen links; erneuter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Rees (3tr.):

Die Mentalität des Auslandes ist auf dem Wege zur
erwirkt, aber nur langsam können wir die Geister des Mittel-
alters bannen, um sie von dem Gewaltprodukt von Versailles
zu bringen. Bis zur Revision des Vertrages müssen wir uns
anstrengen, wenigstens seine fayole Handhabung von der Gegen-
te zu erreichen. Meinungsverschiedenheiten über die Entworf-
ung mögen noch bestehen, aber eine Schild Deutschlands in dieser
Art müssen wir auf jeden Fall feiern. Die Erweiterungs-
politik des Kaiserreichs kann man gar nicht mehr unter dem Gesichts-
punct des Vertragsgeschäfts betrachten. Frankreich selbst aller-
dings unter der Volkswirthschaft der Zukunft. England ist
in die vertragsschädige Haltung Englands. Wir können
die obere Politik unterstützen als die geboren vom Außenminister
unbefaßt. Wir wollen den Weg fröhlicher Entwicklung weiter-
führen und erwarten dasselbe von der Republik. England ist
sicherlich und bei Ende des Friedens schreiten wir

der Periode der Zweideutigkeit Schluß gemacht und mit den Verhandlungen fortgefahrene sind, die in London ihre Probe bestanden haben. Wir wollen die edelsten Gedanken der internationalen Menschheitsrechte zur Geltung bringen; aber Deutschland muß gleichberechtigt als kulturelle Führermacht am internationalen Recht Anteil haben. Wir betreten gefährliches, aber vielversprechendes Neuland der internationalen Regierungsformen. Diese Saat kann auch für das deutsche Volk von Gogen sein. Wir haben beantragt, das internationale Nachkriegsamt einer Revision zu unterziehen. Wir sind einverstanden damit, daß die deutsche Regierung dem Völkerbundgedanken nicht nur Sympathie sondern auch aktive Beteiligung widmet. Die jetzige Völkerbundregierung aber verdient ihren Namen sehr bedingt. Das bezeugt schon allein das Wort „Soer“. (Lebhafte Zustimmung.) Der Außenminister hat bei seinen Ausführungen ein gewisses Halbdunkel über dem Sicherheitsangebot gelassen, wir wollen daher den Schleier nicht zu lüften versuchen. Es muß aber jeder mit der deutschen Ehre und der deutschen Existenz vereinbare Versuch gemacht werden, aus einem Zustande zwischen Deutschland und Frankreich herauszukommen, der nicht Krieg und nicht Frieden

Abg. Freiherr v. Rheinbaben (D. Bpt.):
Ich kann mich nicht der Formulierung des Grafen v. Westarp anschließen, daß die Hindenburgwähler sich gegen das republikanische demokratisch-parlamentarische System erklären wollten. Die volksparteilich eingestellten Wähler Hindenburgs gaben vielmehr ihre Stimme dem jetzigen Reichspräsidenten, weil sie den Staatsgedanken dem Gebanken des Parteiinteresses voranzstellen wollten und weil sie von dem neuen Reichspräsidenten erwarten, daß ihm die Einigung und Zusammenfassung unseres Volkes zur Erzielung unserer Gleichberechtigung und Freiheit gelingen wird. Wir müssen uns jedenfalls dagegen wenden, wenn Hindenburg feiern mit Protesten gegen die gegenwärtige Außenpolitik verbunden werden. In der Außenpolitik müssen wir der tiefen Enttäuschung über die Haltung Englands Ausdruck geben.

Abg. Frau Golle (Romm.)

Trotz der scheinbaren Differenzen besteht hier volle Einigkeit von den Deutschnationalen bis zu dem unglaublichen Dr. Streitknecht. Nur über die Motive sind die Herren sich uneinig. In den Taten aber stimmen sie ganz überein. Der Völkerbund ist das Konsortium der Räuber mit der Aufgabe, die Kriege idealistisch zu überzuspielen. Die Sozialdemokraten unterstützen Stresemanns Regierung, obwohl diese Regierung von ihnen nichts wissen will. Die Sozialdemokraten sind Hindenburgs Wegbereiter. Hindenburg ist der legale Sohn Noskes und Ebert ist kein Vorfahre. (Große Heiterkeit.)

Abg. Graf v. Bernstorff (Dem.):

Der Wahlkampf ist vorüber. Wir haben einen neuen Reichspräsidenten, dem wir mit Erfurcht begegnen. Wir erwarten, daß auch die Parteien der Rechten diese Haltung einnehmen werden, wenn es einmal zu einem neuen Wahlkampf kommt. Die Rede des Abg. Grafen v. Westarp klung fast wie eine Oppositionsrede. Auch in unserer Fraktion bestehen manche Bedenken gegen den Sicherheitspakt. Wir behalten uns unsere Stellungnahme vor bis zu dem Zeitpunkt, wo er uns vorliegt. Gerade weil im Ausland die Wirkung der Wahl des neuen Reichspräsidenten eine Veränderung der Außenpolitik erwartet wurde, halten wir vom Außenminister in seiner Rede größere Wärme und Entschiedenheit bei seinem Belehnnis zu der bisherigen Außenpolitik gewünscht. Nach einem Wort Napoleons sind die entscheidenden Mächte in der Welt der Degen und der Geist. Das entwaffnete Deutschland, das über den Degen nicht mehr verfügt, ist geradezu gezwungen, eine Politik des Geistes zu treiben. Unser Streben muß dahin gehen, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker überall zum Siege zu verhelfen. Wir freuen uns über die warmen Worte, die der Außenminister den Russlanddeutschen gewidmet hat. Auf den Völkerbund hat man bei mir vielleicht anfangs zu große Hoffnungen gesetzt, weil man den Namen „Völkerbund“ gab, während die anderen ja ihm eigentlich eine Gesellschaft der Regierungen sehen. Gerade darum aber würde ein Eintritt Deutschlands in den Völkerbund für uns ein großer Vorteil sein. Daß wir dann einen Sitz im Rat erhalten würden, steht schon fest. Eine Gefahr wird darin gesehen, daß der Völkerbund einen Krieg gegen Russland unternehmen könnte. Wir wollen keine eindürliche Haltung gegen Russland einnehmen. Wir halten fest an dem Rapallovertrag, wenn er als Friedensvertrag und nicht als Bündnisvertrag aufgefaßt wird. Wenn die Entente wirklich gegen Russland kriegerisch vorgehen sollte, so müßten wir, da wir mehrlos sind, sie durch Deutschland markieren lassen und Deutschland würde zum Schlachtfeld werden.

Alfa Romeo (Mitsubishi 3000).

Wir verfeennen durchaus nicht, daß mit der Wahl des neuen Reichspräsidenten eine Tendenzierung der politischen Lage eingetreten ist. Das war auch unser Zweck bei dieser Wahl.

Abends 8½ Uhr dauert die Sitzung fort. Es sprechen noch die Redner der kleinen Parteigruppen.

Der Stahlhelmpfarrer als Grabensichänder

Halle, 19. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem erweiterten Schöffengericht in Halle begann am Dienstag vormittag der Prozeß gegen den berüchtigten Stahlhelmpfarrer Wihelm Knoblauch zu Halle. Dieser Ehrenmann hat, wie ihm die Anklage vorwirft, bereits seit dem Jahre 1915 bis 1922 in seiner Eigenschaft als Geistlicher und Lehrer einer Halleischen höheren Schule sich an den dortigen Schülern unsittlich vergangen (§§ 174, 175 ASGB.). Teilsweise hat der deutsch-nationale Wüstling sich sogar an einer Reihe von Kindern unter 14 Jahren vergriffen. Der Gipfel seiner Tätigkeit als Seelenhirte war die Tatstunde, daß er — immer nach der äußerst därfzig gehaltenen Anklage — seit dem Jahre 1922 sogar mit einem unglücklichen Taubstummen in seiner Eigenschaft als Seelenhirte strafbare Beziehungen nach § 175 unterhalten hat. Knoblauch wurde aus der Hoyt vorgeführt. Er ist zwar blau, aber arroganter wie früher in seiner Feldpriesterzeit. Er knickt furchtlos zusammen, als er einen Vertreter des hohen Konistoriums, einen Superintendenten, erblickt, der wegen des kommenden Disziplinarverfahrens an der Verhandlung teilnimmt. Die angekündigten Halleischen Verteidiger haben es vorgezogen, nicht zu kommen. Der von auswärts geholte Verteidiger erhebt ein klögliches Wegeleben wider die Presse, die es gewagt habe, über Herrn Knoblauch „unlachgemäße Gerüchte“ zu verbreiten. (Hierbei blickt selbst Herr Knoblauch verwundert auf!) Die Anwesenheit des Superintendenten sei für seinen Klienten so bedrückend, daß er die Entfernung des Kirchenmannes verlange. Das Gericht schloß nach Belebung der Anklageschrift die Offenbarlichkeit und Presse aus und gestaltete lediglich den Sachverständigen und dem Superintendenten die Anwesenheit. Gefordert sind 16 Zeugen. Der bekannte Segelsportler Dr. Magnus-Berlin hat sein Er scheinen abgesagt, an seiner Stelle ist der bekannte Wallker Kommandant Dr. Fleischaff dazugekommen.

ist der bekannte Berliner Herzearzt Dr. Blaschke erschienen.
Nach zwölftägiger Verhandlung wurde der Pfarrer wegen
Vergehens gegen die §§ 174, 175 und 177 zu einem Jahr
und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

mit dem italienischen Werbedienst trat Strippgen in Verbindung, um Zeichnungen von Schiffsgeschützen auszuliefern, wurde dabei aber ermittelt und verhaftet. Der Reichsanwalt beantragte 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Erwerblosigkeit. Das Gericht verurteilte Strippgen nach längerer Beratung zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Erwerblosigkeit und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Sowjetwahlen in Rußland

Aus Moskau wird uns geschrieben.

Die Neuwahlen für die Sowjets auf dem flachen Lande sind nun zu Ende. Die Bolschewisten haben diesmal alle möglichen Mittel angewandt, um die Bauern zur Beteiligung an den Wahlen zu veranlassen. Es wurden Einladungskarten versandt, den Wählern wurde vorgeschlagen, Kandidatenlisten aufzustellen, sich „frei“ über die Wahlen zu äußern, die unbeliebten Kommunisten abzulehnen und ähnliches mehr. Noch bemerkenswerter ist, daß verschiedene Gerüchte in Umlauf gebracht wurden, um die Zurückhaltung der Bauern zu verringern. So verbreitete sich in einem großen Dorfe das Gerücht, daß die Wahlen durch g e h e i m e A b s t i m m u n g vorgenommen werden würden. Die Bauern trauten ihren Ohren nicht: Wie, sollen wirklich die Wahlen ebenso stattfinden wie bei der Wahl der Konstituierenden Versammlung? Doch trotz all dieser Verlockungsmittel gaben die Bauern ihre Zurückhaltung nicht auf und beteiligten sich auch jetzt nur in schwachem Maße an den Wahlen.

Um den Wahlen zum Mostauer Projekt einen äußerlich pomposen Charakter zu verleihen, waren die Straßen mit roten Plakaten geschmückt, auf denen Verse und Parolen abgedruckt waren, deren Inhalt übrigens mitunter recht dumm und flach war. Allerhand Musikanten waren zur Beteiligung herangezogen, da die Arbeiter ohne Musikbegleitung nicht gern singen. Die Wahlprozedur selbst trug einen tragikomischen Charakter, der jedem gewöhnlichen Sterblichen sofort sichtbar war.

Um die Wähler zur Wahlbeteiligung zu zwingen, werden die Wahlen in den Betrieben während der Arbeitszeit angesezt, wo niemand das Recht hat, das Volk zu verlassen. In den Wahlversammlungen findet keine Erörterung statt, es werden weder Berichte verlesen, noch Instruktionen ausgearbeitet, nur hin und wieder richten die Arbeiter aus der Versammlung einige spitzige und ironische Anfragen an das Präsidium. Was soll man auch beraten, es ist ja alles klar! „Wie soll die Abstimmung vorgenommen werden“ — fragt der amtliche Vorsitzende — „einzeln oder en bloc, laut der Liste, die von der kommunistischen Zelle vorgeschlagen wurde?“ — „Wozu einzeln, lasz über alle zusammen abstimmen.“ Alle haben es eilig, sich von der dummen Rolle willensloser Statisten freizumachen, um davonzulernen und sich vor sich selbst und vor den anderen Menschen zu verstecken.

Bei den Wahlen der Angestellten in den Sowjetbehörden. Unter den Klängen eines Musikorchesters werden sie von ihren Vorgesetzten gemeinsam mit der kommunistischen Zelle irgendwelchen Theatersaal geführt, in dem einige Institutionen, ohne sich gegenseitig zu kennen, die Wahlen vornehmen. Dort werden zunächst einige kommunistische Schimpfrede gehalten, dann erfolgt die „einstimmige“ Annahme der von den Kommunisten vorgeschlagenen Liste, die Musikanten spielen, die Versammlung singt ein vorgeschriebenes Lied, dann marschieren die Teilnehmer zum Gebäude des Moskauer Sowjets, wo einer der Führer vom Balkon eine Rede hält und das neu gewählte Mitglied des Sowjets im Namen „aller“ Wähler antwortet.

Bei der Aufstellung der Kandidaten zum Moskauer Sowjet gab es einige kuriose Fälle. Laut Parteibefehl sollten die kommunistischen Zellen einige „ehrliche Parteilose“ in ihre Kandidatenliste aufnehmen. Auf der Suche nach einem parteilosen Kandidaten schreckten die kommunistischen Zellen auch vor den niedrigsten Mitteln nicht zurück. „Wenn du Mitglied des Sowjets sein wirst, — hieß es, — wirst Du eine bessere Stellung bekommen, wirst nicht gewungen sein, im Ufford zu arbeiten und Dich vor dem Meister zu beugen, wirst auch unentgeltlich soviel Du willst auf der Straßenbahn fahren können usw. Mit solchen Anerbietungen wandten sich die Kommunisten auch an einen Arbeiter, der von seinen Kollegen außerordentlich geschlägt wird; er ließ sich jedoch von den Kommunisten nicht einsangen und lehnte es категорisch ab, neben ihnen auf der Liste zu figurieren. Da raus fanden die Kommunisten einen anderen „ehrlichen Parteilosen“, für den die unentgeltliche Fahrt auf den Straßenbahnen, die Befreiung von Uffordarbeiten usw. verlockend genug erschienen.

„Als die Wahlen zu Ende waren, — erzählte uns der betreffende Arbeiter, — führte man uns auf die Straße und stellte uns in Reih' und Glied auf. Einige begriffen nicht, was vorging. Darauf riefen die kommunistischen Jugendbündler: „Zum Sowjet.“ Wir wußten nun, was wir dorthin marschieren müssen. An der Spitze des Zuges nahm das Präsidium des Betriebsrates mit den Direktionsmitgliedern Aufstellung während die Mitglieder der kommunistischen Zelle an den Seiten und am Schluß des Zuges marschierten. Da dies sich alles während der Erhebung abspielte, fühlten sich alle gebunden, und dies um so mehr, als die kommunistische Zelle sorgfältig auf alle Arbeiter acht gab. Wir marschierten also zum Gebäude des Sowjets. Wir schämen uns vor dem Publikum, das uns füchsig betrachtete. Bei der Taversoja Rieker mit mit einem ähnlichen Zug zusammen. Bei dem enthebenden Wirmark benötigten viele von uns die Gelegenheit, um sich wieder nicht aus dem Sieb zu machen — Es war zu mindest auch weiterhin die lächerliche Rolle von Stoffen zu spielen.“

So spielen und die Wölfe in der Spannholz des

Kinderzeitung
„Der kleine Coco“ groß

1/2 kg nur 50-

Kinderzeitung
„Der kleine Coco“ groß

Rahma

Margarine

buttergleich

Neu erschienen: „Ips Leichtzeitung für kleine Kinder“.

Beim Einkauf von 3 Mark an
ein Paar dauerhafte Strümpfe
gratis!

Ihren Pfingstbedarf

in

Blusen, Jumper, Kasaks
Mousseline-Kleider, Volle-Kleider
Kinder-Kleider
Strümpfe, Schlüpfer, Socken
Makowäsche, Einsatzhemden

kaufen Sie bei größter Auswahl
zu enorm billigen Preisen bei

Albert Ikenberg

Gartenstraße 103 (am Hauptbahnhof).

Os
Aufbau für Kind
die guten
Danskra Bündel
von
Grimm & Triepel
der feine milde
Kaufabak

In allen in den drei Punkten bestellbaren Geschäften

Direct aus der Fabrik
ohne jeden Zwischenhandel.
Liefern wir für
Mk. 230 per Liter
einschließlich Steuer den berühmten

Alden Breslauer

35%.

Unserer ist ganz Deutschland berühmt.

Edel-Liköre

220-260

und andere Sorten.

Herzberg & Co.

B. Wollherge

Mär. 1.40-2.00 M., Körper
Mär. 70 Pf. Leinwand Mtr.
45 Pf. bis 1.30 M., Vermeh-
felter 90 Pf. bis 1.30 M.,
Ganz 1000 Meter in allen
Räumen 40 bis 90 Pf. 24x2
Rennje 700 Gramm 65 Pf.

Berthold Lippert,
Märkische Straße 18.

Schuhreuter
Zeitung geliefert.
G. Greulich, Nummer 20, I.

Frauen

bedarfs-Artikel in Trage-
toren, Bett- und Stoffac-
tien sind billig.

Frau M. Böhme,
Gummivarenhans,
Breslau 2 Grünstraße 9.

Brennholz

günstig, preiswert ab
Sägenholz abgezogen.

E. Schäffer A.-G.
Klein Märkisch 22.

Sofort Geld!

Pfandleih-Institut
Märkische Straße 43, I.

Parfüfreunde

kaufen Bahnhöfen,
vertragen in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die

Volkswacht

Ma- gazin

Schöne, volle Körperformen
durch Gewebe-Kraft-
paden in 6 bis 8 Wochen bis
30 Pfund Zunahme. Garantiert
wochentlich! Aerell empfohlen!
Steg, reell! Vieles Dankeschreib.
Peter Kort m. Gebrauchshaus,
M. 3.90, Kronos-Apotheke,
Breslau, Neue Schweidnitzer
Straße 3, Hygieia-Apotheke,
Tannenstraße 91. 5316



Fünf Fragen für Fußleidende

1. Ist dort der Kernpunkt Ihrer Schmerzen?
2. Ermüden Sie rasch?
3. Schmerzt der Ballen?
4. Ist Hornhaut vorhanden?
5. Wollen Sie überhaupt etwas für Ihre Füße tun?

Wenn eine dieser Fragen zutrifft – dann lassen Sie sich nach dem wissenschaftlichen

Dr. Scholl's Fuß-Pflege-System

beraten. Dasselbe hat für viele Fußleiden wirksame Heil-
beile, welche der besonderen Eigenheit u. dem Leidens-
zustande eines jeden einzelnen Fußes individuell ange-
paßt werden. Die Heilwirkung schmerzlindernd, heilend
u. vorbeugend – ist in Aerztekreisen als positiv anerkannt.

Kostenlos

Wegen allgemein starken Zuspruchs steht Ihnen ein

Arzt

des Dr. Scholl-Instituts, Film, bis auf weiteres

Kostenlos

zur gewissenhaften und sachgemäßen Beratung und Unter-
suchung zur Verfügung.

Schuh-Finge
Ring 22 (Fahrstall)

Klausner

Hauptgeschäft
Ohlauer Str. 5/6



„Gott der ewige Herr an meine
Ohrflächen geheiligt. Tu mir nicht,
dass du mich zu mir zurückbringe,
Zumal ich keine Erfahrung habe.“

Druckerei Volkswacht

andere Druckereien
Breslau 2, Markt 46

Plakate spielen in
der Volkswacht
eine wichtige Rolle

Kleine Anzeigen

Bei kleinen Anzeigen
Anzeige 2. Verhältnisse, Reklame-
anzeige u. Werbung 10 Pf.

Gut erhaltene Schreibmaschine
mit gutem Schreibschrank zu verkaufen
Preis 3.500,- Mk. 4 Pfennige

1. Preis: Schreibmaschine
mit Schreibschrank 30

2. Preis: Schreibmaschine

Arbeitsmarkt

Hochwälderinnen

für besten Service, stellt ein
Gebauer,
Stamerstraße 34, S. III.

Hochwälder Inselfest

Schneiderinnen

auf Zimmerhänden, Schneiderinnen
Hochwälder Hochwälder und Schneiderinnen
können sich sofort mit Probearbeit und
Ausweis melden

S. Elasse, Grünstraße, 6/10

2. Preis: Schreibmaschine

RENNER

DIE WIRTSCHAFT ALS GESAMT- PROZESS UND DIE SOZIALISIE- RUNG

Ein Buch, das die Funktionen der Arbeiter-
bewegung in die Wirtschaftswissenschaft und
die Marx'schen Theorien einordnet.
Prof. Dr. Albrecht Gruber, geboren.
Zu bestellen durch:
Volkswacht - Buchhandlung
Breslau 3, Neue Grünstraße 5.

14.-28. Juni

Breslauer Johannisfest

gegenüber der
Jahrhunderthalle in Scheitnig

Unerreichte Darbietungen!

Stadttheater.

Mittwoch 7 Uhr:
„Schengrin“.

Donnerstag:

Geschlossene Vorstellung.

Freitag 7½ Uhr:

„Margarethe“

(Gesell.)

Spielt der

Wohlauer Opern-Stageone

Sonntags 7 Uhr:

„Aida“

Sonntag 7½ Uhr:

„Cavalleria rusticana“

(Gesell.)

„Der Vojazza“

Montag 7½ Uhr:

„Tosca“.

Zoh-Theater.

TG R. 6774 u. R. 6700.

Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr:

Gastspiel Bass Bremereller

Das Tal des Lebens

Historisches Schauspiel von

Max Dreyer.

Schauspielhaus

Operettenbühne

Telefon Ring 2545

Mittwoch, Donnerstag,

Freitag 8 Uhr:

„Die Geliebte

St. Hohenf.“.

Donnerstag nachm. 3½:

„Gräfin Mariza“.

Samstagabend 8 Uhr:

Zum 1. Mai.

„Anneliese

von Dessau“.

Samstags nachm. 3½ Uhr:

„Bei Zigeunerhahn“

Sonntag u. Montag 8 Uhr:

„Anneliese

von Dessau“.

Kurgarten

Kleinburg - Kürassierstraße 12/18

Täglich
nachmittags und abends:

Garten-Frei-Konzert

Kapellmeister: Schieweg
(früher Café Goldene Krone)

Jeden Sonntag und Donnerstag:

Kurgarten-Ball

Schlütergarten OSWITZ

Impressionen aus dem Sommertheater:

„Gewaltiges Feuerwerk“

Samstags 10 Uhr - 12 Uhr, Sonntags 10 Uhr - 12 Uhr

Bestens die Siedlerinnen der

Schlütergarten-Gesellschaft -

Fußballserien Spiele der „Freien Turnerschaft“ am 24. Mai, nachm.

Zeit:	2. Abteilung I	— 4. Abteilung I	Kümmelpunkt	5. Abt.	Spielerische
	2. Abteilung II	— 4. Abteilung II	Kümmelpunkt	6. Abt.	
2.15	2. Abteilung II	— 5. Abteilung II	Kümmelpunkt	7. Abt.	
4.00	4. Abteilung II	— 5. Abteilung II	Kümmelpunkt	8. Abt.	
2.00	2. Abteilung II	— 8. Abteilung I	Draht	9. Abt.	
2.15	2. Abteilung I	— 2. Abteilung III	Draht	10. Abt.	

(Kommentar):

2.30	2. Abteilung I	— 2. Abteilung II	Draht	5. Abt.	
2.15	2. Abteilung II	— 3. Abteilung II	Draht	6. Abt.	

Vormittags 8 Uhr pünktlich antreten zum Staffettenspiel an den angegebenen Plätzen (Sonntagsabend, vom 16. 6.)

Handball.

Gesellschaftsspiele am 21. Mai:

Zeit:	Gesellschaftsspiele		Spieldaten
9	9.1.2. II	— Gallo II	
10	9.1.2. II 1/2.	— Sparta II 1/2.	
3.30	9.1.2. II 1/2.	— Sparta II 1/2.	
10.00	Kümmelpunkt	— Hanstedt 1/2.	
11.00	Röder I	— Hanstedt 1/2.	
4	Röder I	— OR I	
3	OR I	— Röder II	
5	OR I	— Union I 1/2.	
	OR I	— Union II 1/2.	
	OR I	— Union III 1/2.	

Mindestens zwei Stunden sind zu laufen. Nach 10 Minuten kommt der Gedränge heraus das erste Tor erzielten. Danach verläuft nun der Kampf bis zu dem Sturm nicht durchsetzen. Nach mehreren Toren für Sturm wurden die Seiten beim Stande von 1:0 ausgetauscht. Nach dem Ausgleich verlässt Dörrk mit aller Macht den Kastell und versucht nach alleinigen Toren vor Sturm. Zahn läuft nach links und kann Sturm wiederum durch einen Eingang durchdringen. Keines Team kann ein zweites Tor erzielen und bei diesem Stande bleibt es bis zum Schluß.

Freie Turnerschaft. In den Beisitzermeisterschaftsspielen im Faustball nehmen teil: Männer: 1. Abteilung (Vereinsmeister), Turnerinnen: 2. Abteilung (Beisitzermeister), im Trommelball: Turnerinnen: 3. Abteilung (Beisitzermeister). Niedere Bekanntschaften, was und wann diese beiden stattfinden noch unter Arbeitsschott.

Faustballmeisterschaftsspiele vom 17. Mai. Männer: 1. Abt. I gegen 2. Abt. I 40:65 Angaben; 3. Abt. II — 2. Abt. II 46:48 Angaben; 5. Abt. II — 7. Abt. II 10:10 Angaben für 5. Abt. Jugend: kein Besuch eingegangen. Turnerinnen (Faustball): 2. Abt. I gegen 3. Abt. I 57:62 Angaben; 3. Abt. II — 2. Abt. II 80:83 Angaben; 3. Abt. II — 2. Abt. II 66:93 Angaben. Turnerinnen (Trommelball): 2. Abt. I — 2. Abt. II 106:137 Angaben; 3. Abt. I sagen 2. Abt. II 69:152 Angaben. Bei Turnerinnen-Faustball setzte 2. Abteilung bessere Leistungen, welche jedoch etwas uninteressant waren.

U. f. R. 1. S. f. R. Greifberg 1:1:0 (1:0). Am letzten Sonntag weinte die erste Mannschaft des U. f. R. in Freiburg, um gegen die gleiche des U. f. R. ein Gesellschaftsspiel auszutragen. U. f. R. kostet den Ball jedoch an den Gegner, der mit Wind und Sonne spielend, das U. f. R. vor bedroht. Jeden nachstehen die Verteidiger im Rücken mit dem Vorwurf jedem U. f. R. Ball macht sich U. f. R. aus der Umklammerung frei und hält dem Gegner gefährliche Gefahr ab und es gelingt, einen von links vorgekippten Ball unbeholfen ins Netz zu ragen. U. f. R. führt 1:0. Nach dem Pausen gestaltet U. f. R. das Spiel wieder offener, und verliert mit aller Macht gleichzeitig, was aber nicht gelingt. So endet denn der harde aber ruhige Kampf mit oben genanntem Resultat. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein gerechter Richter.

Arbeiter-Schleiferband. 1. Kreis, Görlitz. An den diesjährigen Kreismeisterschaftsspielen — Männer und Frauen — nahmen die Kreismeister von Frey- u. Lübz, Wittenburg und Seute teil. Kreismeister im Gymnastikbewerb war Kreismeister Charles I. Breslau. 2. Vereinigte Kraftsportler Waldenburg, 3. Sportverein Akenbors, 4. Eine Legion. Im Ringen gab es keine Rivalität. Hier konnten sich die Vereinigten Kraftsportler Waldenburg als Kreismeister eintragen. 2. wurde der vorjährige Kreismeister Eisenlaub Breslau, trotz eingeschwätzter Mannschaft, 3. Kraftsportverein Schlegel und 4. Eine Legion.

Arbeits-Sportverein „Germania“ 87. Am Sonntag, 24. Mai, fällt die Übungsstunde aus, dafür um 7:30 Uhr Antreten der Arbeitsmannschaft zur Werksfeier im Vereinsheim Klante. Hochstimmig. Die nicht beteiligten Sportkollegen ließen sich als Ordner zur Verfügung.

Arbeits-Sportverein „Kreis“ 1. Infolge einer getrennten Gemeinschaften findet die Bezirksmeisterschaft nicht Dommerseit, sondern Bismarck, am 26. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal von Eisenlaub bei Görlitz, Bergmannstr. 12, statt. Auf der Tagessitzung steht der Abstand. Das Ergebnis lautet: 1. Abt. Kl. 1. Kl. 2. Kl. 3. Kl. 4. Kl. 5. Kl. 6. Kl. 7. Kl. 8. Kl. 9. Kl. 10. Kl. 11. Kl. 12. Kl. 13. Kl. 14. Kl. 15. Kl. 16. Kl. 17. Kl. 18. Kl. 19. Kl. 20. Kl. 21. Kl. 22. Kl. 23. Kl. 24. Kl. 25. Kl. 26. Kl. 27. Kl. 28. Kl. 29. Kl. 30. Kl. 31. Kl. 32. Kl. 33. Kl. 34. Kl. 35. Kl. 36. Kl. 37. Kl. 38. Kl. 39. Kl. 40. Kl. 41. Kl. 42. Kl. 43. Kl. 44. Kl. 45. Kl. 46. Kl. 47. Kl. 48. Kl. 49. Kl. 50. Kl. 51. Kl. 52. Kl. 53. Kl. 54. Kl. 55. Kl. 56. Kl. 57. Kl. 58. Kl. 59. Kl. 60. Kl. 61. Kl. 62. Kl. 63. Kl. 64. Kl. 65. Kl. 66. Kl. 67. Kl. 68. Kl. 69. Kl. 70. Kl. 71. Kl. 72. Kl. 73. Kl. 74. Kl. 75. Kl. 76. Kl. 77. Kl. 78. Kl. 79. Kl. 80. Kl. 81. Kl. 82. Kl. 83. Kl. 84. Kl. 85. Kl. 86. Kl. 87. Kl. 88. Kl. 89. Kl. 90. Kl. 91. Kl. 92. Kl. 93. Kl. 94. Kl. 95. Kl. 96. Kl. 97. Kl. 98. Kl. 99. Kl. 100. Kl. 101. Kl. 102. Kl. 103. Kl. 104. Kl. 105. Kl. 106. Kl. 107. Kl. 108. Kl. 109. Kl. 110. Kl. 111. Kl. 112. Kl. 113. Kl. 114. Kl. 115. Kl. 116. Kl. 117. Kl. 118. Kl. 119. Kl. 120. Kl. 121. Kl. 122. Kl. 123. Kl. 124. Kl. 125. Kl. 126. Kl. 127. Kl. 128. Kl. 129. Kl. 130. Kl. 131. Kl. 132. Kl. 133. Kl. 134. Kl. 135. Kl. 136. Kl. 137. Kl. 138. Kl. 139. Kl. 140. Kl. 141. Kl. 142. Kl. 143. Kl. 144. Kl. 145. Kl. 146. Kl. 147. Kl. 148. Kl. 149. Kl. 150. Kl. 151. Kl. 152. Kl. 153. Kl. 154. Kl. 155. Kl. 156. Kl. 157. Kl. 158. Kl. 159. Kl. 160. Kl. 161. Kl. 162. Kl. 163. Kl. 164. Kl. 165. Kl. 166. Kl. 167. Kl. 168. Kl. 169. Kl. 170. Kl. 171. Kl. 172. Kl. 173. Kl. 174. Kl. 175. Kl. 176. Kl. 177. Kl. 178. Kl. 179. Kl. 180. Kl. 181. Kl. 182. Kl. 183. Kl. 184. Kl. 185. Kl. 186. Kl. 187. Kl. 188. Kl. 189. Kl. 190. Kl. 191. Kl. 192. Kl. 193. Kl. 194. Kl. 195. Kl. 196. Kl. 197. Kl. 198. Kl. 199. Kl. 200. Kl. 201. Kl. 202. Kl. 203. Kl. 204. Kl. 205. Kl. 206. Kl. 207. Kl. 208. Kl. 209. Kl. 210. Kl. 211. Kl. 212. Kl. 213. Kl. 214. Kl. 215. Kl. 216. Kl. 217. Kl. 218. Kl. 219. Kl. 220. Kl. 221. Kl. 222. Kl. 223. Kl. 224. Kl. 225. Kl. 226. Kl. 227. Kl. 228. Kl. 229. Kl. 230. Kl. 231. Kl. 232. Kl. 233. Kl. 234. Kl. 235. Kl. 236. Kl. 237. Kl. 238. Kl. 239. Kl. 240. Kl. 241. Kl. 242. Kl. 243. Kl. 244. Kl. 245. Kl. 246. Kl. 247. Kl. 248. Kl. 249. Kl. 250. Kl. 251. Kl. 252. Kl. 253. Kl. 254. Kl. 255. Kl. 256. Kl. 257. Kl. 258. Kl. 259. Kl. 260. Kl. 261. Kl. 262. Kl. 263. Kl. 264. Kl. 265. Kl. 266. Kl. 267. Kl. 268. Kl. 269. Kl. 270. Kl. 271. Kl. 272. Kl. 273. Kl. 274. Kl. 275. Kl. 276. Kl. 277. Kl. 278. Kl. 279. Kl. 280. Kl. 281. Kl. 282. Kl. 283. Kl. 284. Kl. 285. Kl. 286. Kl. 287. Kl. 288. Kl. 289. Kl. 290. Kl. 291. Kl. 292. Kl. 293. Kl. 294. Kl. 295. Kl. 296. Kl. 297. Kl. 298. Kl. 299. Kl. 300. Kl. 301. Kl. 302. Kl. 303. Kl. 304. Kl. 305. Kl. 306. Kl. 307. Kl. 308. Kl. 309. Kl. 310. Kl. 311. Kl. 312. Kl. 313. Kl. 314. Kl. 315. Kl. 316. Kl. 317. Kl. 318. Kl. 319. Kl. 320. Kl. 321. Kl. 322. Kl. 323. Kl. 324. Kl. 325. Kl. 326. Kl. 327. Kl. 328. Kl. 329. Kl. 330. Kl. 331. Kl. 332. Kl. 333. Kl. 334. Kl. 335. Kl. 336. Kl. 337. Kl. 338. Kl. 339. Kl. 340. Kl. 341. Kl. 342. Kl. 343. Kl. 344. Kl. 345. Kl. 346. Kl. 347. Kl. 348. Kl. 349. Kl. 350. Kl. 351. Kl. 352. Kl. 353. Kl. 354. Kl. 355. Kl. 356. Kl. 357. Kl. 358. Kl. 359. Kl. 360. Kl. 361. Kl. 362. Kl. 363. Kl. 364. Kl. 365. Kl. 366. Kl. 367. Kl. 368. Kl. 369. Kl. 370. Kl. 371. Kl. 372. Kl. 373. Kl. 374. Kl. 375. Kl. 376. Kl. 377. Kl. 378. Kl. 379. Kl. 380. Kl. 381. Kl. 382. Kl. 383. Kl. 384. Kl. 385. Kl. 386. Kl. 387. Kl. 388. Kl. 389. Kl. 390. Kl. 391. Kl. 392. Kl. 393. Kl. 394. Kl. 395. Kl. 396. Kl. 397. Kl. 398. Kl. 399. Kl. 400. Kl. 401. Kl. 402. Kl. 403. Kl. 404. Kl. 405. Kl. 406. Kl. 407. Kl. 408. Kl. 409. Kl. 410. Kl. 411. Kl. 412. Kl. 413. Kl. 414. Kl. 415. Kl. 416. Kl. 417. Kl. 418. Kl. 419. Kl. 420. Kl. 421. Kl. 422. Kl. 423. Kl. 424. Kl. 425. Kl. 426. Kl. 427. Kl. 428. Kl. 429. Kl. 430. Kl. 431. Kl. 432. Kl. 433. Kl. 434. Kl. 435. Kl. 436. Kl. 437. Kl. 438. Kl. 439. Kl. 440. Kl. 441. Kl. 442. Kl. 443. Kl. 444. Kl. 445. Kl. 446. Kl. 447. Kl. 448. Kl. 449. Kl. 450. Kl. 451. Kl. 452. Kl. 453. Kl. 454. Kl. 455. Kl. 456. Kl. 457. Kl. 458. Kl. 459. Kl. 460. Kl. 461. Kl. 462. Kl. 463. Kl. 464. Kl. 465. Kl. 466. Kl. 467. Kl. 468. Kl. 469. Kl. 470. Kl. 471. Kl. 472. Kl. 473. Kl. 474. Kl. 475. Kl. 476. Kl. 477. Kl. 478. Kl. 479. Kl. 480. Kl. 481. Kl. 482. Kl. 483. Kl. 484. Kl. 485. Kl. 486. Kl. 487. Kl. 488. Kl. 489. Kl. 490. Kl. 491. Kl. 492. Kl. 493. Kl. 494. Kl. 495. Kl. 496. Kl. 497. Kl. 498. Kl. 499. Kl. 500. Kl. 501. Kl. 502. Kl. 503. Kl. 504. Kl. 505. Kl. 506. Kl. 507. Kl. 508. Kl. 509. Kl. 510. Kl. 511. Kl. 512. Kl. 513. Kl. 514. Kl. 515. Kl. 516. Kl. 517. Kl. 518. Kl. 519. Kl. 520. Kl. 521. Kl. 522. Kl. 523. Kl. 524. Kl. 525. Kl. 526. Kl. 527. Kl. 528. Kl. 529. Kl. 530. Kl. 531. Kl. 532. Kl. 533. Kl. 534. Kl. 535. Kl. 536. Kl. 537. Kl. 538. Kl. 539. Kl. 540. Kl. 541. Kl. 542. Kl. 543. Kl. 544. Kl. 545. Kl. 546. Kl. 547. Kl. 548. Kl. 549. Kl. 550. Kl. 551. Kl. 552. Kl. 553. Kl. 554. Kl. 555. Kl. 556. Kl. 557. Kl. 558. Kl. 559. Kl. 560. Kl. 561. Kl. 562. Kl. 563. Kl. 564. Kl. 565. Kl. 566. Kl. 567. Kl. 568. Kl. 569. Kl. 570. Kl. 571. Kl. 572. Kl. 573. Kl. 574. Kl. 575. Kl. 576. Kl. 577. Kl. 578. Kl. 579. Kl. 580. Kl. 581. Kl. 582. Kl. 583. Kl. 584. Kl. 585. Kl. 586. Kl. 587. Kl. 588. Kl. 589. Kl. 590. Kl. 591. Kl. 592. Kl. 593. Kl. 594. Kl. 595. Kl. 596. Kl. 597. Kl. 598. Kl. 599. Kl. 600. Kl. 601. Kl. 602. Kl. 603. Kl. 604. Kl. 605. Kl. 606. Kl. 607. Kl. 608. Kl. 609. Kl. 610. Kl. 611. Kl. 612. Kl. 613. Kl. 614. Kl. 615. Kl. 616. Kl. 617. Kl. 618. Kl. 619. Kl. 620. Kl. 621. Kl. 622. Kl. 623. Kl. 624. Kl. 625. Kl. 626. Kl. 627. Kl. 628. Kl. 629. Kl. 630. Kl. 631. Kl. 632. Kl. 633. Kl. 634. Kl. 635. Kl. 636. Kl. 637. Kl. 638. Kl. 639. Kl. 640. Kl. 641. Kl. 642. Kl. 643. Kl. 644. Kl. 645. Kl. 646. Kl. 647. Kl. 648. Kl. 649. Kl. 650. Kl. 651. Kl. 652. Kl. 653. Kl. 654. Kl. 655. Kl. 656. Kl. 657. Kl. 658. Kl. 659. Kl. 660. Kl. 661. Kl. 662. Kl. 663. Kl. 664. Kl. 665. Kl. 666. Kl. 667. Kl. 668. Kl. 669. Kl. 670. Kl. 671. Kl. 672. Kl. 673. Kl. 674. Kl. 675. Kl. 676. Kl. 677. Kl. 678. Kl. 679. Kl. 680. Kl. 681. Kl. 682. Kl. 683. Kl. 684. Kl. 685. Kl. 686. Kl. 687. Kl. 688. Kl. 689. Kl. 690. Kl. 691. Kl. 692. Kl. 693. Kl. 694. Kl. 695. Kl. 696. Kl. 697. Kl. 698. Kl. 699. Kl. 700. Kl. 701. Kl. 702. Kl. 703. Kl. 704. Kl. 705. Kl. 706. Kl. 707. Kl. 708. Kl. 709. Kl. 710. Kl. 711. Kl. 712. Kl. 713. Kl. 714. Kl. 715. Kl. 716. Kl. 717. Kl. 718. Kl. 719. Kl. 720. Kl. 721. Kl. 722. Kl. 723. Kl. 724. Kl. 725. Kl. 726. Kl. 727. Kl. 728. Kl. 729. Kl. 730. Kl. 731. Kl. 732. Kl. 733. Kl. 734. Kl. 73

Unterhaltung

Die Tausendjahrfeier der Rheinlande.

Warum begeben die Rheinländer in diesem Jahr das Fest der
zehnjährigen Wiederkehr der Vereinigung der Rheinländer mit
Deutschen Reich? Der Kenner der mittelalterlichen Geschichte
wie verworren die Vorgänge gewesen sind, daß man nahezu
dieselben Recht wie im Jahre 1925 an manchem vergangenen
dieses Fest hätte feierlicher begreifen können, wie man auch
im Jahre 1843 die tausendjährige Wiederkehr des Vertrages
von Verdun gefeiert hatte als Begründungstag des Deutschlands
Rheinland. Dennoch rüsten sich Köln, Düsseldorf, Wachen,
Aachen, Trier und Duisburg um die Wette zu großen Aus-
stellungen und Gedächtnisfeiern, und auch zahlreiche Städte des
alten Deutschlands und des bestreiteten Auslandes haben ihre
Wirkung in Aussicht gestellt. Welches ist der Anlaß, oder ist
es in Szena geckte Unternehmen nur dadurch notwendig, um
den Feind im Land wieder einmal die Stärke des deutschen Be-
stehens zu zeigen? Ganz so liegt es nun nicht. Eine solche
Feier, wie die geplante, hat, vom historischen Standpunkt
gesehen, immer etwas Willkürliches sofern man geschichtlichen

Durch den Zusammenbruch des großen Westreiches Karls Großen unter seinen schwächeren Nachfolgern war das fränkische Reich in zwei Hälften auseinandergefallen, in das Westreich, das alte Frankenreich, und in den Osten. Dazwischen lagen ein erwähnendes Stettiniusland, die Herzogtümer Essak und Lothringen ein breiter Streifen L. des linken Rheins. Beide waren auch die heutigen Rheinlände gehörten. Die Herzöge, die herrschten, hatten sich ziemlich selbstständig gemacht und erhielten weder den Herrscher im Westen noch den im Osten als Hoheit an. Das konnte so lange währen, bis ein starker Fürst der die Gewalt der Stammesherzöge brach und ihr Gebiet im Reiche einverleibte. Das konnte nun ebenso gut ein Ost- wie ein Westfranke sein. Dem Umstand, daß es ein Sachse, auch I., war, dem das Werk der Unterwerfung der Herzöge von Essak und Lothringen gelang, haben wir es zu danken, daß die Rheinlände nicht ein während des ganzen Mittelalters anastreich gehöriges Gebiet wurden.

Zunächst trieb Heinrich eine kluge Wuppenpolitik. Er verbündete sich mit dem König der Westfranken und ging mit ihm zusammen gegen die Selbstständigkeit der losgelösten Herzogtümer. Das führte noch zu seinem endgültigen Erfolge, da im Westen Thronwirren ausgebrochen waren, und der Herzog von Ingelheim, Giselbert, stieg gegen Heinrich wandte, um seine Selbstständigkeit zu wahren. Heinrich griff, ganz auf sich gestellt, nun mit Waffen, um die Lände am Rhein und an der Mosel zu gewinnen. Giselbert wurde seines Amtes enthebt. Im Herbst 823 schenkte Heinrich den ganzen Osten Lothringens seinem Reiche. So lebt. Zum erstenmal in der Geschichte seit Karl dem Großen waren nun die fünf ursprünglichen Stämme des deutschen Volkes, die Franken, Sachsen, Thüringer, Alamannen, Bayern und Ostfänger, unter einem einheitlichen Staatswesen vereinigt. Noch war dieser Zustand unruhiger, aber das Jahr 1923 hätte an sich ebenso gut zum Jahr der Macht werden können wie das Jahr 1925. Es war

... als Heinrich die alte Lothringens Leute eingliederte, und damit hörte für die Rheinländer eine Zeit reiner städtischer Zerstreuung auf. Während der ganzen Zeit, als hundert Jahre waren es, seit Karl der Große in Wachen hatte, waren die Rheinländer für die gesamte Kultur des Landes unstrichbar geblieben. Lange waren sie mörderischen Preisgezeiten newejen, nun hatten sie am Deutschen Reich starke Stütze.

Noch einmal erhob sich das lothringische Herzogtum, bis im Jahre 925 es sich erneut unterwarf. Nun war diese Erhebung endgültig gesichert. So weit schob Heinrich Macht vor, daß sogar Verdun ein Vorposten des Deutschen wurde. Die Sachsenkaiser, die Ottonen, die Heinrich, schützen und verteidigen das Erreichte so daß das Rheinland zur deutschen Kultur das Seine beitragen könnte. Nun hier Schöpfungen entstehen, wie das Nibelungenlied oder Ludrunage, konnten hier Gottfried von Straßburg und er von Hagenau ihre wunderbaren Lieder singen und das "König" eine Zeitlang zum alles beherrschenden Kulturen des Abendlandes werden. Dieser Entwicklung legte I. durch den Abschluß seiner Erhebungen im Jahre 925 die feste Grenze zwischen Frankreich und Deutschland die

Wir könnten heute nicht, wie unsere eigene Zeit es uns nahelegen, ob es machtpolitische oder egoistische Ziele waren, die zu verfolgte oder ob ideale Motive ihn beselten. Dazu ist Mittelalter von ganz anderen und uns wenig geläufigen Lungen aus. Der Kaiser des Mittelalters betrachtete als seine Aufgabe die Verbreitung und Bekämpfung des Glaubens, auch ist in erster Linie ein Hort der Kirche und nicht ein Staat in modernem Sinne. Und gerade von der Kirchenkunst des Mittelalters aus gesehen, haben die Rheinländer geleistet. Die großen Dome von Speier, Worms, Mainz, Köln und Aachen zeugen noch heute davon. Sie gehören zu den schönsten Denkmälern deutscher Kunst und füllten den ganzen Osten, der doch um so viel länger germanisch ist. Diese Blüte des kirchlichen Lebens — was im Mittelalter heißt wie geistiges Leben überhaupt — in den Rheinländern hatte nur durch die Tat Heinrichs sich entfalten können, so sind wir innerlich berechtigt, die Tausendjährige Feier der Einheit der Rheinländer zum Deutschen Reich feilich zu begehen. Wie immer es auch in Deutschland heute anzusehen mag, sollen nicht dem kalten Verständesfakt allein folgen, der da so es mir gut geht da ist mein Vaterland —, sondern wir auch einmal in diesem Jahr der Stunde erdenken, die einen feiner innerlich reichen und äußerlich reizvollen Teile schenkt.

Leben ohne Lust.

Вок Свай Сфільд

Eigentlich sollte es richtiger „stue Sauerstoff“ heißen, denn
Pflanzen und Tiere brauchen nur den zu etwa einem Fünftel
Sauerstoff enthaltenen Sauerstoff unbedingt zum Leben. Nun
aber bekanntlich keine Regel ohne Ausnahme. Unter den
Lebewesen, den Bakterien, sind einige Vertreter bekannt ge-
wesen, die die gewöhnlich überraschende Fähigkeit besitzen, ohne
wollte Sauerstoff leben zu können. Um diese
Tatsache zu verstehen, müssen wir ein wenig weiter

Wenn der Vergleich zwischen lebenden Wesen und Maschinen
ist, so ist bekannt, daß z. B. eine Dampfmaschine nur so
viele Energie liefert, als sie mit der nötigen Feuerung, mit der
neuen Betriebsenergie versorgt wird. Wenn es also die
Dampfmaschine braucht auch der lebende Organismus seine
eigene Betriebsenergie, die er für ähnlich der Dampfmaschine
verbraucht. Beide Betriebsenergien beim Menschen bestimmt, daß das

Blut in den Lungen gesättigt und durch die Arbeit der Herzmuskeln in die Adern und Nederchen des ganzen Körpers getrieben wird, wo es mit den Körperzellen in Berührung tritt, um hier den Sauerstoff zur Atmung abziefert. Die Atmung selbst besteht im wesentlichen in der Verbindung einer Kohlenstoffreichen Substanz mit Sauerstoff zu Wasserstoff und Kohlensäure und jene langsame Verbrennung oder „Oxidation“ ist nun die unentbehrliche Betriebsenergie lebender Wesen. Bei der Atmung wird auch die gebundene Wärme frei, die sich dann verschieden äußert. So ist zum Beispiel die Körperwärme warmblütiger Tiere nur auf die Verbrennung organischer Stoffe während der Atmung zurückzuführen. Auch bei kräftig atmenden Blasen ist bisweilen eine recht starke Wärmeentwicklung zu beobachten. Die Blütenknospen des Ironstabes geben hierfür ein gutes Beispiel, sind sie doch imstande, sich um einige Grade höher als die Luft der umgebenden Temperatur zu erwärmen.

Es gibt nun wie eingangs erwähnt, luftische Bakterienarten, die Generationen hindurch ohne Sauerstoff leben, ja, die oft sogar bei Anwesenheit freien Sauerstoffs überhaupt nicht zu wachsen vermögen, und bei längerer Einwirkung dieses Lebenselements unfehlbar zugrunde gehen. Begreiflich das Ausscheiden, das diese Entdeckung, die inzwischen vielfache Bestätigung gefunden hat, seinerzeit hervorrief. Man nennt nun jene Bakterien, und es sind die meisten der uns überhaupt bekannten), die nur bei fortwährender ungehindelter Sauerstoffzufuhr wachsen und sich vermehren können, „strenge Aeroben“ oder „Aerophile“ (Luftliebende), jene, denen die geringste Spur Sauerstoff schädlich ist, „strenge Anaeroben“ (Luftische). Eine dritte Abteilung nimmt eine Mittelstellung ein. Zu ihr gehören die meisten nährhaften (Trenntheitserregenden) und soprphytischen (Fäulnisserregenden) die absolut keinen Sauerstoff vertragen. Da ist z. B. der Tetanusbazillus, der Erreger des furchtbaren Windkälterkrampfes, der Erreger des Rauschbrandes der Kinder usw. zu nennen. Der Typhusbazillus und der Choleratibrio sowie der ständige Gast unseres Darmes, *Bacterium coli* wachsen hingegen beispielsweise bei ihrer Kultur außerhalb des Körpers auf künstlichen Nährsubstraten bei Sauerstoffanwesenheit ebenso gut wie bei Sauerstoffabwesenheit.

Woher sollen nun aber die luftscheuen Bakterien die für ihr Leben unentbehrliche „Betriebsenergie“ hernehmen? Ein Ausweg ist gegeben, sie atmen in einer anderen Form, die wir unter dem Namen „Färtung“ kennen. Wenn aber auch die Färtung die Tiere nicht ernährt, so kann sie doch die Bakterien ernähren.

die Wärung die Aktion zu erheben vermag, ist sie doch eigentlich ein entgegengesetzter Vorgang, was schon daraus ersieht, wenn man die Endprodukte beider Vorgänge mit einander vergleicht. Kohlensäure und Wasser, die Produkte der Aktion, können nicht mehr weiter verbrannt werden, während die Gärungsprodukte einer Veränderung — wenn auch nicht mehr durch weitere Gärungsvorgänge — durch den Luftsauerstoff fähig sind. Gärungsscheinungen stellen schließlich auch die Fäulnisprozesse dar, die unter Abfluß von Sauerstoff durch luftleue Bakterienarten verhervorufen werden, wobei unter Auftreten nicht gerade angenehm riechender Gase Ammoniak, Schwefelwasserstoff, Eiweißstoffe zerlegt werden. Und hier machen sich die sonst, und teilweise mit Recht, gesürchteten Bakterien als Zerstörer abgestorbener Lebenssubstanzen unschätzbar nützlich und nicht zuletzt dafür verantwortlich, daß die organische Welt überhaupt im Gleichgewicht bleibt.

Hören die Insekten?

Von Dozent Ewald Schild

noch einmal erhob sich das lothringische Herzogtum, bis sch im Jahre 925 es sich erneut unterwarf. Nun war diese Erhebung endgültig gesichert. So weit schob Heinrich Macht vor, daß sogar Verdun ein Vorposten des Deutschen wurde. Die Sachsenkaiser, die Ottonen, die Heinrichen und revidierten das Erreichte so daß das Rheinland zur deutschen Kultur das Seine beitragen konnte. Nun konnten hier Schöpfungen entstehen, wie das Nibelungenlied oder der Gottfried von Straßburg und von Hagenau ihre wunderbaren Lieder singen und das "König" eine Zeitlang zum alles beherrschenden Kulturen des Abendlandes werden. Dieser Entwicklung legte I. durch den Abschluß seiner Erhebungen im Jahre 925 die feste Grenze zwischen Frankreich und Deutschland die.

Wir können heute nicht, wie unsere eigene Zeit es uns nahelegen, ob es machtpolitische oder egoistische Ziele waren, die zu verfolgte oder ob ideale Motive ihn beselten. Dazu ist Mittelalter von ganz anderen und uns wenig geläufigen Lungen aus. Der Kaiser des Mittelalters betrachtete als seine Aufgabe die Verbreitung und Bekämpfung des Glaubens, auch ist in erster Linie ein Hort der Kirche und nicht ein Staat in modernem Sinne. Und gerade von der Kirchenkunst des Mittelalters aus gesehen, haben die Rheinländer geleistet. Die großen Dome von Speier, Worms, Mainz, Köln und Aachen zeugen noch heute davon. Sie gehören zu den schönsten Denkmälern deutscher Kunst und alle den ganzen Osten, der doch um so viel länger bestanden ist. Diese Blüte des kirchlichen Lebens — was im Mittelalter heißt wie geistiges Leben überhaupt — in den Rheinländern hatte nur durch die Tat Heinrichs sich entfalten können, sind wir innerlich berechtigt, die Tausendjährige Freiheit der Rheinländer zum Deutschen Reich feillich zu halten. Wie immer es auch in Deutschland heute anzusehen mag, sollen nicht dem festen Verständesatz allein folgen, der da steht: Es ist mir gut, da ist mein Vaterland —, sondern wir auch einmal in diesem Jahr der Stunde andenken, die einen seiner innerlich reichsten und äußerlich reizvollsten Theile schenkt.

Fische, die ertrinken können.

Die Zeit der scheinbaren Grottkampfer, ist brennend
e erstaunlichen Tiere zum Größen aller Stärke und Größe ein-
zuführen waren, ist allerdings gleichzeitig überzählig. Nur diese
Sache kostet das neue Museum einen großen Aufwand eingehender
Vorbereitung, welche nicht verhindern kann, dass bald, wie schon oben
ausgeführt wurde, die ersten Ergebnisse der Arbeit im Bereich der
Fossilienkunde in Vergleichsetzung mit der Zeit so steht.

Undänger erwerben konnte. Das Stückchen lebender und pulsierender Natur, das man darin eingeschlagen hält, verleiht aber auch kostliche Einblicke zu gewähren. Begrüßlich auch der Wimäg, für einen solchen blühenden und gebliebenden Unterwasserparf exotische Fischgestalten bei den günstigsten, klinisch gesättigten Lebensbedingungen zu pflegen und ihre Lebensgewohnheiten zu studieren.

Unstreitig als erster der fremdländischen Fische, die in unseren Aquarien eine zweite Heimat fanden, wurde schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der *Parrotfish*, kurzweilig *Macropodus* genannt, nach Europa eingeführt. Und heute noch behauptet er seinen Platz als einer der prächtigsten Bewohner des Aquariums, trotz des ständigen Importes aus allen Gegenenden der Tropen.

Über nicht nur die blühenden Farben und die bizarre Gestalt sind es, die den Besucher gefangennehmen, mehr noch die ununterbrochenen Lichespiele des Mästwodenwärtens auf Fortinflamme. Dann strahlt das Männchen im farbenreichen Hochzeitskleid, umtänzelt mit gespreizten Flössen und zitternden Klemmedeckeln die Auserwählte und veranlaßt sie zur Laichabgabe. Vorher schon hat das Männchen aus kleinen Lustwischen an der Oberfläche des Wassers ein kleines Schuhmädchen zur Aufnahme des Eichels vorbereitet. Drollig zu sehen, wie nunmehr das Männchen die ausschüpfende junge Brut als besorgtes Kindermädchen betreut und mit gewaltigen Bissen auf die Ehenespionin herfällt, die nur schwer ihre kannibalistischen Gelüste unterdrücken kann.

Mit am den gleichfalls tropischen Kletterfischen, Guaramis und Campistischen besitzt der Matropode die merkwürdige Eigenschaft, daß er auf dem Höhenriffen oft steht, wo man viele andere Fische, die Reime als Atmungsorgane besitzen, findet. Ein eigenartiges Organ, die Labyrinthhöhle, die sich zu beiden Seiten oberhalb der Kiemen befindet, befindet sich hierzu. Lange Zeit war man über die Bedeutung dieses Organs im Unklaren, heute aber wissen wir, daß es genau den Zweck und die Wirkung unserer Lunge hat. Die Kiemen sind für den Atmungsvergang ganz unbenötigt. Er wird offen ermöglicht durch das Labyrinth.

Man findet auch die Ueberschreit ihre Erklärung. Der Mero-
pode muß höchstlich ertrinken, wenn er sich nicht mit
Hilfe des Labyrinths an der Wasseroberfläche frische Atmungs-
luft holen kann. Die Probe auf das Exempel ist leicht gefunden.
Man braucht dem Mastropoden im Aquarium nur den Weg zum
Wasserpiegel durch ein Drahtnetz zu verlegen, so ist er nach einer
knappen halben Stunde bestimmtlos, nach einer weiteren un-
weigerlich ertrunken.

Die Straße gehört dem Verkehr.

Als London wird uns gefügt.

Am Russell Square drohen zwei aus verschiedenen Richtungen kommende Autos, eine Autobombe und ein Privatauto, aufeinanderzustoßen. Der Chauffeur des Mietautos sieht im letzten Augenblick aus, führt gegen einen Sandkoffer und erhält verschiedene Verletzungen durch Glassplitter. Sofort hält auch das Privatauto an, der Fahrer springt heraus und ist vom Beifahrer schüllisch. Dabei fällt kein lautes Wort, keine Schimpferet, und beide Männer entschuldigen sich gegenseitig. Ehe der Schuhmann kommt, ist alles vorüber, und die umherstehenden Menschen haben ihn kaum wiedergesehen.

Eine andere Szene: In einer besonders verkehrsteichen Untergrundbahnhofstation halten sich um 8 Uhr abends unübersehbare Menschenmassen. Der Zug führt ein, und die Drahtfiszen springen auf. Nirgends gibt es einen Kampf um die Plätze, und da niemand sich vordängt, können alle Wartenden bequem einsteigen. Die Männer stehen und die Frauen sitzen — nicht etwa nur die Damen in Perlenkoller und Abendmantel, sondern auch die Proletarierinnen. Der „Gentleman“ lehnt sich nicht, so lange eine Frau steht. So sehr gerade England ein Klassenstaat ist, so sind hier doch im täglichen Leben die Standesunterschiede vollständig verwischt, weil das „Gentleman-Ideal“ nicht so sehr ein soziales als vor allem ein menschliches Ideal ist. Diese Oberflächen-eigenschaft des Engländer drückt auch dem ganzen Londoner Verkehr ihr Gepräge auf. Ohne die Selbstdisziplin — die einzige Eigenschaft des Engländer, die vorbehaltlose Bewunderung verdient — würde die Zusammenballung des Verkehrs in London längst zum Chaos geführt haben. Würde man einmal einen einzigen Tag lang die Einwohner einschließlich des Verkehrspersonals von London und Berlin austauschen, so wären in London schon nach wenigen Stunden die Kronenhäuser überfüllt und die Gerichtssäle auf Wochen hinaus besetzt, während Berlin sich an diesem Märchentage eines unbeschreiblichen Friedens erfreuen dürfte und der Mann im Verkehrsturm am Potsdamer Platz von den Wiesen und Wäldern seiner Heimat träumen könnte, anstatt in das Gewimmel zu seinen Füßen zu starren.

Freilich hat das Londoner Verkehrsleben auch seine sehr
proletarische Seite. Der soziale Dichter Karl Schapel, der
kürzlich dieser Stadt einen Besuch abgestattet hat, findet ihre
Straßen unfehlbar und stellt heimlich betrübt fest: „Hier sieht
man keine ehrbaren Bürgerinnen herumstehen und sich den Klatsch
von Hinz und Kunz erzählen, hier gehen keine Liebespaare, arm
in Arm, wie Schafwandler spazieren, hier sieht man keine
würdigen Bürger vor ihren Haustüren selbstgeföhrteten sitzen, die
Hände stola auf ihre Knie gestützt. Die Blöde haben keine Bänke,
man sieht keine Faulenzer, keine wandernden Gesellen, keine
Strolche, nicht einmal pensionierte Gebeine — kurz und gut, man
sieht nichts, nichts und abermals nichts. Dies Volk lebt nicht auf
der Straße, glockt nicht und steht nicht herum; es unterhält sich
nicht einmal auf der Straße. Hier ist die Straße nicht der inter-
essante Ort, wo sich alles mögliche ereignet und einem taufrischen
Abenteuer begegnen, kein Ort, wo man Gassenhauer weift, raucht,
mit Augeln spielt, flirtet, sich austut, bichtet und philosophiert,
sich des Daseins freut, sich Witze erzählt und politisiert, um wo
man sich zu zweit, dritt, in Scharen oder zwecks Herbeiführung
einer Revolution versammelt . . .“

Die großen Straßen der englischen Städte sind in den Hauptverkehrsstunden mit Menschen überfüllt, die nach den Omnibussen und Untergrundstationen oder zu Fuß an das Ziel ihrer Reise hasten. Die Nebenstraßen aber sind tot wie Vorstadtbürgen im übrigen Europa am Sonntagnachmittag. Sie haben kein Eigenleben wie die Sänger von Paris, Wien und besonders Rom, wo jede Straße, auch die kleinste, ihr eigenes Gefühl, ihren eigenen Geruch, ihre eigene Rhythmus hat. Nach Mitternacht sind mit Ausnahme von zwei, drei großen Hauptstraßen in London alle Straßen und Wälder leer wie in einer norddeutschen Provinzstadt. Nur die Schauladen geben von Haus zu Haus und lassen nach, so dass alle Geschäfte gut verschlossen sind. Und wenn doch einmal ein paar Menschen lärmend, singend und streitend beobachten, dann sind es selber Städter, Franzosen oder Deutschen, die im Raum ihrer Räume die Furcht vor den Gewaltthätern der unerhörten Größe, vor der Unvernunft Größe des entlaufenen Menschen, aufstreben lassen. Die Schauladen können dafür ein unheimliches Rechtshaus zu haben, denn nie werden sie einen Menschen zur Flucht zwingen oder zur Rache rufen, sondern sie können über ihn führen glänzenden Erfolg gewünscht und noch häufig ein bisschen vorüber, bis er leicht in dem Schauspiel verschwindet, was gute, freundliche Geister eines Steinmetzen veranlassen und bei dem einer sehr wohl geführt ist.

Sozialistische Literatur-Rundschau

Kant-Literatur.

Um den zahlreichen Veröffentlichungen, die das Jahr der Kantfeier 1924 erbracht hat, ist von negativem Wert eine Broschüre von A. Ritter: „Kant, der Kritiker der Menschheit“ (Kordtke, Deutsche Verlagsanstalt, Engel & Loesche, Berlin, 60 S.), fast überflüssig zu betonen, in daß der reizvolle Titel nicht gilt, was er verspricht. Der Verfasser verläßt als philosophischer Autorenkritiker eine Weiterbildung der kantischen Religionsphilosophie zu geben und glaubt, die neue erlösende Einheitsreligion innerhalb der Grenzen der Erfahrung gefunden und somit die von Kant gestellte Aufgabe gelöst zu haben. Die wahre Erkenntnis des nachzuholenden, nicht transzendenten Gottes scheint ihm durch die Formel von der Universalität des menschlichen Wesens in Leib, Leben und Geist (Individualität, Allgemeinheit, Gott) gegeben. Als Zeugen werden die ein Ich vereinigten Religionen des Ostens angeführt und eine neu-isch-freie Erkrankungsreligion, zu der von allen Konfessionen aus dem Weg offen ist, als Erlösung vom herrschenden Egoismus und Materialismus gepreist.

Vor diesem völlig unklaren und nur in wenigen polemischen Bemerkungen nicht abschließenden Büchlein sei ein jeder dringend gewarnt.

Auf ungleich höherem Niveau steht das Buch des Schweizer Bierchers D. Hermann Kutter: „Im Anfang war die Tat“. Versuch einer Orientierung in der Philosophie Kants und den von ihr angeregten höchsten Fragen. Für die deutsche Jugend. (Basel, Löber, C. F. Spitteler's Nachfolger, 1924, 302 S.) Der Verfasser unternimmt hier den geschäftlichen Versuch einer Entwicklung der kritischen Philosophie Kants in religiösen Rahmen. Bei wirklich stehender Kenntnis der philosophischen Grundlagen ist Kutter von echter Begeisterung über die Großartigkeit der Synthese von Geist und Welt, wie er sie bei Kant findet, erfüllt. Das ihm sonst reichlich zu Gebote stehende Parbos hat er in den rein philosophischen Teilen weise vermieden, auch es außerordentlich bei der Darstellung der praktischen, insbesondere der Religionsphilosophie, umfassend zu seinem Recht kommen. Mit einer Fülle von biblischen Zitaten begibt der tiefer religiöse und nicht theologisch beschränkte Geistige seine Darlegungen, die in der Verkörperung des Logos, der freien Tathandlung, gipfeln.

Den Boden wissenschaftlicher Jurafrage stellt man mit dem Berichte des Gießener Universitätsprofessors August Kresser: „Immanuel Kants Leben und Philosophie“ (Stuttgart, Verlag Streiter & Schröder, 335 S.). Das Buch bemüht sich mit Erfolg, den Inhalt der kantischen Philosophie in möglichst verständlicher Form und doch ohne Verfälschung darzustellen. Doch einer nüchternen Schilderung des außerlich so nüchternen Verkörpers Kants wendet sich Kresser zündlich der kantischen Ethik zu, um von diesem Mittelpunkt aus das Verhältnis des ganzen Systems zu erläutern. Er legt in kläglichen Gedankenketten dar, wie die Vernunft im Bereich des Sittlichen als Gelehrte ausfällt, um dann die entsprechende Rolle des Bestandes im Gebiete der Erfahrung zu entwenden. Gerecht, Geschichts- und Religionsphilosophie reißen sich an, ein Schlüpfkätzchen jaht die Lektüre des Kantianischen kantianischen. Viele Wunden legen sich von höchster intellektueller Schönheit selektierte Geistes lehr hübsch zusammen. Im Nachhause dieses kritischen Simses glänzt Kresser mit Recht den besten Staub gegen manche bedeutende Erörterungen der Philosophie der Gegenwart zu sehen, in der kantischen sittlichen Tüchtigkeit und dem christlichen Glauben an das Gute und Göttliche erfüllt er die Brücke zur Weiterführung der heutigen inneren Lebensnot.

Es ist hier nicht der Ort, sich mit dem vor ihm selbst oft betonten „Realismus“ Kressers auseinanderzusetzen, damit den er sich von führenden Neu-kantianern abwenden kann; es sei nur gesagt, daß dieses Buch von tüchtiger Solidität als Einführung in die kantische Philosophie unbedenklich empfohlen werden kann.

Klaus Marx.

Juristische Literatur.

In einem damals sehr populären Buch hat der Reichsgerichtsrat Ebbede das Recht der Gegenwart im Reich und Preußen (Walter Gruyter, Berlin 1924) dargestellt. Die Sozialstaatsidee ist natürlich. Den Recht des Gegenwarts ausgesetzt, über das Familien- und Staatsrecht wird bis zum Sozialstaat der gesamte Kreis des Rechtsgeistes umgedreht. Man gewinnt so einen vollständigen Überblick über andere ebenso bestreite Gefechtslinie. Richtigkeiten werden das Schätzwerthe Werk fortlaufend vervollständigen. In einem Absatz sind die Depare die Organisation und Wirkungen des Kapital- und Gewerbe- und Betriebsgerichtsgeistes sowie die einschlägigen Bestimmungen der Sozialpolitik und der Sozialversicherung über das Verhältnis von den Arbeitsergebnissen zusammengefaßt (Walter Gruyter, Berlin 1924). Es ist der Hauptpunkt, den von ihm herausgegebenen arbeitsgerichtlichen Gesetzgebungen bis auf die Gegenwart ergänzt. Besonders hervorzuheben ist der Absatz des Betriebsgerichts, auf daß in den einschlägigen Gefechtslinien verzeichnet ist, daß der vornehmste Stelle Gütes und Leistungen in dadurch erweiterte sozialen Bereichen beide Seiten soll der Einheitlichkeit wegen zusammengeführt werden. Eine solche Zusammenfassung bietet Wölfing: „Mehrs in einem Gewerbe... und Kaufmannsgerichtsgesetz“ (Spira u. Ende, Berlin 1925). Dieser kleine Kommentar und seinen kurzen Ausführungen ist nicht nur wegen der guten Übersicht über den neuesten Stand des Gesetzes zu empfehlen, sondern auch wegen seiner flotten geschwätzigen Ausdrucksweise.

Wer die arbeitsrechtliche Praxis studieren will oder nach der fachlichen Ressorten in zwei Büchern die breite Vogelperspektive. Es heißt darin, die sich mit der Arbeitserziehung, dem Arbeitsverträge, dem Arbeitsgerichtsrecht und Sozialrecht, der Regelung der Arbeitszeit, dem Schutz der Gesundheit und Sicherheit, der Arbeitsschutz und Gewerbeschutz sowie beschäftigen, deren Bild-Werbert (Hoffmann, Berlin 1925) die wichtigsten Praktiken aus der Praxis des Arbeitsrechts“ darstellen. Unter diesen auf das Sozialrecht Schwerpunkt ist eine sozialistische Erörterung der einzelnen Gebiete und in zweiter Stunde werden, in dem Wölfing, Klemme und Schmid, nach einer Erörterung über die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte als Sozialgerichte die grundlegenden Entscheidungen des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts Berlin zusammenfassend haben (Spira, Ende, Berlin 1925). Es steht hier in zwei 1920 Schriftzetteln der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, teils mit ausführlicher Erörterung und anderer Stunde auf Sachbedenken anderer Gerichte und Justizbeamten abgebaut. Das Buch endet mit den Jahren 1920 und 1921 und schließt mit dem 1922 beginnenden Jahr.

Die juristische Literatur der Sozialstaatszeit besteht bis auf wenige, aber wichtige Ausnahmen und jense-

samen Erklärungen verschollen ist, hat der auf diesem Gebiete besonders eingehende Reichsgerichtsrat Trautvetter (Spaeth u. Linde, Berlin 1925) zunächst in einem Bande herausgebracht. Er enthält das Soz., Justiz, Beauftragte, Bündnisse, Spielarten und Weitersetzungen. Ein zweiter Band wird folgen.

Buchbesprechungen.

Robert Michels: „Sozialismus und Faschismus in Italien“. Meyer u. Meyer, München 1925, 339 S.

Der bekannte Soziologe des modernen Parteiweltens gibt in diesem Buch nach die Elemente zur Entwicklungsgeschichte des italienischen Sozialismus, als eine durchaus übereinstimmende Geschichte dieser Bewegungen seien. Italienischer „Nationalsozialismus“ hat schon in den Mitteln des 19. Jahrhunderts bei dem Caracciola und Greifensteinkämpfer Picciani und bei Garibaldi seinen Ursprung. Dieser imperialistisch mit der Kommuone, ist gefährlicher, utopischer Sozialist, und Faschistische treten diese Angreifer in die Internationale ein. — Der italienische Imperialismus hat in bedeutenden Momenten seinen Ursprung: bei der von Jahr zu Jahr steigenden italienischen Auswanderung, über die M. sehr eingehend. Dann tritt er endlich eigene Siedlungsgebiete. Als solcher Imperialismus der armen Bevölkerung findet er auch bei Sozialisten wie Fabrizio Unruh. Neben diesem Imperialismus wächst jedoch auch im Italien der Vorstieg eines eher liberalen, aus dem Streben zur Kapitalexpansion begründeter Imperialismus heran. Der aus diesen beiden Quellen genannte politische Imperialismus besteht in dem Experiment Tripolis seine Heimatstadt, das den Nationalsozialismus im Innern und die moralische Stellung der Ausgewanderten stärkt. — Für die Entwicklung des italienischen Sozialismus nach dem Kriege ist seine Radikalierung verantwortlich, die in der Krise abbrechenden Haltung der Sozialistischen Sozialisten zum Kriegsstand vorbereitet war. Befriedete Tendenzen entfalten sich in dem Februarzuge vom September 1920, der nach Michels eingehender Schilderung mit der Februarzuge, die die Arbeitnehmer einer weniger partizipativen und mehr kolonialistischen Charakter besaß, als wir in Deutschland angenommen haben. Wenn auch die Arbeitnehmer mangelnde Zustimmung, regen Differenzen zwischen den Ressorten, beschränkt auf die Arbeitnehmer, die höheren Fachbeamten zur Räumung der Fabriken gezwungen werden, erreichten sie mit der Durchsetzung einer Fabrikantenteilung einen aufstrebenden Erfolg. — Freilich fest vor diesem Augenbild an die Reaktion, die Gegenbewegung des Kapitals ein, die eine der Urzüge des Faschismus bildet. Die anderen beiden sind die Unzufriedenheit der italienischen Reaktionen über den Kriegsausgang, in dem sie trotz ungemeiner Erfüllung sich doch gegenüber den anderen Entente-Mächten benachteiligt fühlten, sowie der „umgeschaffte Stellenschwung“, in dem sich Intellektuelle und Mittelstand, auch in den Siegerländern verarmten, als Hilfs- und Körperschaft der Bourgeoisie fühlten. Die Hauptkraft des Faschismus besteht nach Michels in der Überwindung der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung durch eine faszistische, bedrohliche unter dem Landstreitkrieg. Hierdurch kommt in den Faschismus ein gewisser Widerstand gegen seinen Vorgängerwerden durch das Kapital an der Stelle einer antikapitalistischen Volkgemeinschaftsideologie und zwischen beiden gewesenen Tendenzen. Ein theoretisch formuliertes Programma fehlte. M. als ein Gemisch aus antikapitalistischen Ideen, sozialen und nationalen Bestrebungen, bei dem es hauptsächlich die wirtschaftliche Orientierung allerdings die liberalistischen Züge überwiegen. Das ist der Faschismus als Herr über die Staatsmacht, besonders in der Außenpolitik ein vornehmliches Tempo anstrengt hat, ist ja allgemein bekannt und wird auch hier beworbenen; eine Begründung in bezug auf die sozialistische Lebensweise dieses Systems wird von Michels nicht gegeben.

S. M.

Jacob Strieder, „Studien zur Geschichte des kapitalistischen Organisationsformen.“ Zweite vermehrte Auflage, München 1925, Duncker & Humblot.

Das Buch von Strieder, das uns einiges Material über Monopol, Kartelle und Aktiengesellschaften im Frühkapitalismus, vor allem im 17. Jahrhundert, bringt, ist im Text in der zweiten Auflage nicht verändert. Nur der Anhang weist einige Beiträge und Erweiterungen auf. Das Buch wird dem Wirtschaftshistoriker gute Dienste leisten, vorzüglich er nichts anderes als eine erste Materialdarstellung erwartet. Es ist die Frucht eines vielfältigen Interesses des Verfassers, der aber damit gleichzeitig zeigt, wie wenig bei dieser Tätigkeit ohne theoretische Gedanken für die Wissenschaft heranzieht.

Striders Untersuchungen gelten einer Epoche, die nicht nur für den Wirtschaftshistoriker, sondern auch für den historischen Theoretiker von höchstem Interesse ist: dem Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, dem Zeitalter, dem im Werthen „Kapital“ das Kapitel über die ursprüngliche Affirmation gewidmet ist.

Auf die Frage, warum gerade in dieser Epoche das mittelalterliche Wirtschaftssystem für soziale und eine andere Wirtschaftssystem entstehen, ist der Weltgeschichtler keine Logik, ist der Sozialist, der sich Frage hat das Wort „Kapital“ keine soziale bestreitende Antwort geben. Die Genesis des Sozialismus ist noch nicht bis ins letzte geklärt. Dieser Aufgabe hat sich vor allem Werner Sombart in seinem „Modernen Kapitalismus“ gewidmet, konnte aber seiner ganzen Anlage nach nur das Resultat nicht vor Soma konnen, weil er nicht aus sozialistischen Kräften die Basis des Sozialismus zu erläutern verstand, sondern dafür einen ganz besonderen den kapitalistischen Welt braucht.

Zu dieser Stelle verfolgt mich das Buch von Strieder; es bringt einige Ausführungen über die Bedeutung des Ergebnisses für die Entwicklung des Frühkapitalismus, aber es zeigt nicht, warum der Sozialismus erst im Frühkapitalismus viele soziale Kräfte spielt und nicht bereits im 14. Jahrhundert.

Strieder ist weiter zu sehr im Normal-Kritikus liegen geblieben. Was er uns in zwei ausführlichen Untersuchungen über Sozialpartei überbrachte, ist in der historischen Glasindustrie über das Ausgliedern im Jahre 1900 berichtet, ist als Material ganz interessant, aber eben nur sicher als Material, denn es wird nicht gezeigt, warum die Rolle der Sozialpartei in den sozialen Interessengesellschaften, Kartelle und Syndikate eine solche andere ist als diese. Es wird nicht, um das Wort Paul Klemmer aus dem ersten Bande der „Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Kaiserreichs“ zu zitieren, die Sozialpartei die Rolle der Sozialpartei in den sozialen Interessengesellschaften und sozialen Kräften und ihrer Wichtigkeit des Kaiserreichs ausgliedern. Aber Strieder am Ende des Normal-Kritikus schreibt: „Ich meine, wir alle Menschen, die heute in der Gegenwart, die es zu überleben, die Erinnerung kann der Wirtschaft sein, wie sie in 16. Jahrhundert sozialen Kräften und ihrer Wichtigkeit des Kaiserreichs ausgliedert.“

Was S. M. „Theorie der reichen Wirtschaftsinteressen der Sozialpartei des Kaiserreichs“ aus dem Normal-Kritikus bringt, ist ebenfalls ein sozialistischer Professor in Tübingen, der nachweislich kein Sozialist war, der Sozialpartei in der Gegenwart und ihrer Wichtigkeit des Kaiserreichs ausgliedert.

Strieder kann ein sozialistischer Professor in Tübingen zu dem sozialistischen Sozialpartei des Kaiserreichs, der Sozialpartei in der Gegenwart und ihrer Wichtigkeit des Kaiserreichs ausgliedert. Strieder kann ein sozialistischer Professor in Tübingen zu dem sozialistischen Sozialpartei des Kaiserreichs, der Sozialpartei in der Gegenwart und ihrer Wichtigkeit des Kaiserreichs ausgliedert.

wie, da „ihm die wissenschaftlichen Argumente“ ausgingen. Sein jetzt in deutscher Übersetzung vorliegendes Buch über die Theorie des Einkommens hält das Niveau seiner Marx-Kritik.

Was verlangen wir von einer Theorie des Einkommens? Eine Theorie des Entwicklungsganges des sozialen Einkommens, d. h. Profit, Zins, Grundrente, Lohn und der abgeleiteten Einkommen, s. B. Gehalt; des weiteren eine Analyse, wie sich in der empirischen Wirklichkeit diese in der Theorie streng auszeichnen, zu haltenden Einkommenszweige verbinden, darüber findet sich in der Theorie kein Wort. Es hält es zweckmäßig für überflüssig, wie er auf Seite 98 die Arten erwähnt, denen Marx so „hört“. Einzigstes bringt er uns zum Erfolg statistisches Material über die Einkommen, über die Einkommensgestaltung und Entwicklung in den verschiedenen kapitalistischen Ländern — nicht einmal.

Kein Wunder ist bei diesem Marx-Kritik, daß er Marx kleinen werdende Zahl der Kapitalisten knüpfen läßt. Dieses ist eine Verfälschung, die man Voraus noch nicht so viel zu nehmen braucht, denn sie ist auch sonst verbreitet in Kreisen, die Marx nur aus Volksversammlungen kennen, und selbst nicht gelesen haben. Aber auf Seite 286 behauptet er, Marx stelle die These auf, daß die Vermehrung der Verdichtung die Vermehrung des Kapitals bestimmt. Dieser Unrat ist so stark, daß man Marx Voraus gegen Lassalle zu erheben, weil dieser trotz seines fast entwickelten Selbstgefühls ein ungewöhnlich hohes Maß von Selbstkenntnis und Selbstkritik besaß. Es erscheint darum als logisch begründet, wenn Konrad Haenisch in dem oben genannten Banden für einen weiteren Kreis interessierter Leuten bestimmt, mit fundiger Hand getroffen, die Wahl von Stellen aus Briefen und Schriften Lassalles vorlegt, die nachdrücklich anstrebt, gezeigt, die wichtigsten Werke seiner Entwicklung in eigener Darstellung an dem geistigen Auge des Lesers vorliegen lassen und in ihrer Gesamtheit ein abgerundetes Charakterbild des Menschen und Politikers ergeben. Eine dem Büchlein vorausgehende Einleitung enthält einen kurzen Lebensabriß, der leider die viel verbreitete, aber irgendeine Angabe wiederholt, Lassalle sei am 11. (statt 18.) April 1825 geboren. Die Schrift verhänglich wohl als ergänzender Begleitkommentar zu Lassalles Schriften zu verstehen.

Carl Collett, „Bankleute und Börsenspieler vor 2000 Jahren“ (Verlag Oskar Wöhle, Konstanz a. B. 1924, 237 Seiten).

Das Büchlein schlägt in sehr amüsanter Weise das Treiben der Geldteile und Spekulanten in den letzten Jahren der römischen Republik, insbesondere in den Schriften Ciceros, der (eben) gewandt als Reiter wie als Spekulant) überhaupt im Mittelpunkt des Werkes steht. Die Angaben im einzelnen — das Ganze ist der Willenshaft wohlbekannt — könne nur der bestellte Kenner der antiken Geschichte nachprüfen. Der Nationalsozialismus muß nur anmerken, daß die Kollektion verkehrt ist, daß der römische Wirtschaft dieser Zeit völlig der unsrigen gleich ist, nicht in Wohlhabenheit und Spekulation, sondern in der regelmäßigen Produktion und rationell funktionierenden und organisierten freien Betrieben, die mit einer immer leistungsfähigeren Arbeitsteilung in Gang gehalten werden.

Lehrbriefe für den Telegraphen- und Fernsprechbau. Verlag Courier, Berlin S. 16, Engelauer 31.

Die Regelung der Personalverhältnisse des Telegraphendienstes durch die Amtsblattverfügung Nr. 814 von 1924 schafft für die Telegraphenarbeiter sichere Auftragsmöglichkeiten in den Beamtenstellen des Telegraphenbüros. Sie macht aber auch den Auftrag von einer gründlichen praktischen und theoretischen Vorbereitung abhängig. Ausbildungskurse sollen diese Vorbereitung ermöglichen. Sie können den Zweck aber nur erfüllen, wenn die Teilnehmer der Kurse die Möglichkeit haben, das in den Stunden Gehörte später jederzeit nachzulesen und wiederholen zu können. Diesem Zweck sollen die obengenannten Lehrbriefe dienen. Die vorliegende „Einführung“ und „Lehrbrief 1“ sollen erkennen, daß der Herausgeber, ein alter Fachbeamter, keinen Lehrbriefen ein gut durchdachtes praktisches System ausgetragen. Die Darstellung ist deutlich und gut fasslich, die Sprache gut und klar. Wir können die Erfahrung des „Lehrbriefe“ sehr vorwärts strebenden Telegraphenarbeiter dringend empfehlen. Auch für die neu eingezählten Telegraphenbeamten werden die Lehrbriefe ein gutes Hilfsmittel bilden. Der Preis von 1.50 Mark für den Lehrbrief erscheint zwar etwas hoch, aber ohne Opfer ist nichts zu erreichen. Vielleicht entschließt sich der Verlag, wenn die Nachfrage, wie zu wünschen, groß ist, eine Nachprüfung des Preises vorzunehmen.

Karl Klemm-Panzica, „Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft“. „Jungdrinnen“, Verlag Dr. Klemm-Panzica, Wien 12; 112 Seiten.

Der bekannte sozialistische Kulturdramatiker verläuft in dieser Schrift, die schon heute sichtbar werdenden Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung ins Bewußtsein der Arbeiterklasse zu bringen, in großen Umrissen die sich aus ihnen ergebenden erzieherischen Reformmaßnahmen abzuleiten. Nachdem der Verfasser einleitend die um die Fabrikhundertwende austretende pädagogische Forderung, vom Kinder auszugehen, auf ihr bereitete, hat, legt er dar, daß das Vordringen demokratischer Formen in Wirtschaft und Politik eine Vereinheitlichung im äußeren Ausbau unseres Bildungswesens wie in der Gefügschaft der Lehrerbildung dringend notwendig mache. Im Unterricht sollte man die Stellen der Lehrervertretung interessenfrei ausüben; Lehrervertretung des Kollektivmirens aller an der Lösung gemeinsamer Aufgaben treten; körperliche Arbeit sei zuerst ein Mittel, um den Sinn der Ausbildung zu verstehen. Die Tätigkeit der Lehrervertretung soll die Tätigkeit der Klassensouveränität fördern, welche ebenso wie die der Lehrervertretung, die es abzulehnen, die Erinnerung kann der Wirtschaft sein, wie sie in 16. Jahrhundert sozialen Kräften und ihrer Wichtigkeit des Kaiserreichs ausgliedert. Aber Strieder am Ende des Normal-Kritikus schreibt: „Ich meine, wir alle Menschen, die heute in der Gegenwart, die es zu überleben, die Erinnerung kann der Wirtschaft sein, wie sie in 16. Jahrhundert sozialen Kräften und ihrer Wichtigkeit des Kaiserreichs ausgliedert.“

Die sozialistische Schrift stellt eine sehr extremen Kritik an der noch recht parlamentarisch verfassten Schrift.